Enc.
18-251

Enc. 18. (25,1
Bibliothek
<36615345720010
<36615345720010
Bayer. Staatsbibliothek

Der Freymaurer

oder

compendiöse Bibliothek

alles Wissenswürdigen

über geheime Gesellschaften.

Heft I.

Subscriptionspreis 4 Ggr. Ladenpreis 6 Ggr.

Göttingen,
bey Johann Christian Dieterich,
1790.

Sr. Hochwohlgebornen

dem Herrn Kammerherrn und Obersten

von Hellmold

zu

Gotha

hochachtungsvollest gewidmet.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

I.

Maurerey *)

A. Das Ganze des Ordens betreffend.

1) Die Cerimonien und Kennzeichen des Ordens sind in hundert Büchern verrathen; die Profanen kennen aber unter diesen die rechten nicht. (S. IX.)

2) Wohlthätigkeit ist nicht Hauptzweck der M. (S. XXII.) Sie ermuntert aber dazu, und hält nicht davon zurück. (S. 14.)

3) Die Fr. M. ist weder gegen Religion, noch Staat, noch Sitten. (S. 4.)

4) Die Natur der Stiftung des Ordens leidet kein Weib so wenig wie ein Mönchsorden, oder der Militairstand; nicht aber die Besorgniß der Schwatzhaftigkeit. (S. 5.)

5) Der Fr. M. O. hebt keine Verbindungen auf, am wenigsten die, welche auf Freundschaft und Tugend gegründet sind. (S. 6.)

6) Der O. hat Prüfungsstufen. Auf den untern wird das von ihm zu ertheilende Licht in kaum bemerkbarer Ferne gezeigt. (S. 6.)

*) Notuma nicht Ex-Jesuit über das Ganze der Maurerey. Einzige ächte umgearbeitete Ausgabe. Leipz. bey Jacobäer. 1788. 20 B. in 8.

7) Der Eintritt in den O. gibt näheres Recht zu seinen Geheimnissen dereinst zu gelangen; verschafft Vortheile auf Reisen. (S. 7.)

8) Die Möglichkeit des Verfalls der M. ist zur Wirklichkeit gediehen. Sie bedürfte daher einer Reformation, die vor einer Anzahl Jahren glücklich ins Werk gerichtet wurde. (S. 8.) Die Disciplin könnte vollkommner seyn. Auch in guten □□ ist man mit der Aufnahme zu leicht. Eine reiche Standesperson wird schwerlich abgewiesen. „Die Aufnahmegelder sollen wohl nicht verschwendet, sondern zum Fonds angelegt werden. Doch müsse der ganze O. wegen Verwaltung gesichert seyn.“ (S. 231.)

9) Die Maurerey ist gut und hat erhabene Vorwürfe. Das beweiset die Meisteraufnahme (S. 16.) Sie ist Stütze der Religion gegen den einreissenden Deismus der Protestanten, vielleicht bezweckt sie die Vertheidigung dee christlichen Religion. (S. 23.)

10) Grundsatz der Fr. M. das nicht zu verbergen, was seiner Natur noch nicht verschwiegen bleiben kann, um desto sichrer die wahren Geheimnisse zu bewahren. (S. 199.)

11) Jede mit dem O. getriebne Praleren setzt eine Täuschung voraus. Doch sind wohl noch wahre Mr. vorhanden, welche die Verschwiegenheit genauer als andere zu beobachten wissen. Eben daher ist es so schwer zu etwas in der M. zu gelangen. (S. 214.)

12) Ein Ausschluß der unzähligen Mr. solte statt finden. Zwar will ihn jedes System gemacht haben. — (S. 231.)

13) Nicht jede Secte der M. beschäftigt sich mit dem Ganzen. Daher die unglücklichen Trennungen! □□ die bloß Freundschaft oder Wohlthätigkeit zum Zweck haben, üben ja ohnehin nur ihre Menschenpflicht. (S. 232.)

14) Die M. besitzt wirklich Geheimnisse, die eher bey einzelnen BBr. als in □□ anzutreffen sind *) (S. 6.)

15) Die meisten M. Secten haben kein inneres System, und die, welchr Geheimnisse besitzen, wissen sie durch Eide, Erschwerung der Aufnahmen ꝛc. zu decken. (S. 6.)

16) Die Hieroglyphen welche, ohne daß etwas dabey verloren ist, zum Theil verrathen sind, deuten weder auf den Ursprung der Fr. M. in engl. Saufgemächern, oder von Cromwell, noch auf eine Stiftung von Carl II. Anhängern. Auf dieß alles passen sie nicht. Kinderspiel können sie auch nicht seyn, denn sie verlieren sich, einige ausgenommen, in das grauste Alterthum. (S. 10.) Die Absicht derjenigen, welche dieselben den □□ vorzeichneten, war, denkenden Köpfen Stoff zur Ergründung großer Wahrheiten in die Hände zu liefern. Dieß darf aber dem neuen Br. nicht gesagt werden, weil man fürchten muß, ihm Stoff zur Geheimnißsucht zu geben, vor welcher nicht genug gewarnt werden kann. (S. 142.)

17) Die gemeine Maurerey muß einen Denkenden bald ermüden, weil sie auf ein ewiges Einerley hinausläuft. (S. 25.)

18) Die Fr. M. darf nichts gegen Religion, Staat und gute Sitten enthalten. Ihr bleibt 1) ge-

*) Notama etc. Zweyt. Th. 13 B.

nauerer Freundschaftsbund, 2) Beschäftigung mit Wissenschaften, 3) engere Verbindung zu Erreichung gewisser der Rel. d. St. und den g. S. nicht nachtheiliger Endzwecke, 4) Errichtung wohlthätiger Stiftungen, 5) öconomische Privateinrichtungen. (S. 49.) Die Fr. M. beschäftigt sich mit allen Wissenschaften. Unterricht darin darf man nicht sowohl in □ □, als bey einzelnen Bbr. suchen. (S. 50.) In den Umfang Fr. maurerischer Lieblingswissenschaften gehören ein Theil der Geschichte, Alterthümer, Weltweisheit, besonders der Physik, der mathematischen Kenntnisse und die Offenbarung des Gottmenschen. (S. 51.)

19) Grundsatz der M. ist es: Wenn es Wahrheiten gibt, die zu verbreiten sind, so gibt es auch viele, die man verschweigen muß; und die Erfahrung vereinigt sich mit der Vernunft, zur Zurückhaltung zu verbinden, indem sie die unvermeidlichen Uebel zeigt, welche zu allen Zeiten durch die Bekanntwerdung zum Vorschein gekommen sind. (S. 112.)

20) Die von schwärmerischen Einfällen gereinigte M. wird die Schule des natürlichen Menschen, um ihn desto empfänglicher für die Grundgesetze der Christus-Religion zu machen. (S. 137.)

21) Die wahre Fr. M. vereinigt alle Menschen aller Himmelsstriche, durch das, was ihnen allen gleich ehrwürdig seyn muß, durch Tugend und Weisheit; aber sie respectirt die engern Verhältnisse, welche die Zeit an der Hand der Vorsehung geknüpft hat, respectirt sie nicht nur, sondern macht sie jedem heiliger. (S. 137.)

22) Die Fr. M. ist ein geheimes Bündniß, die bessern Menschen zu menschenfreundlichen, brüder-

lichen Handlungen zu ermuntern; esprit de corps, Enthusiasmus für edle Thaten zu bewirken. (S. 142.)

23) Die Fr. M. sollte wohl, ihrer Stiftung nach, ein engerer Ausschluß besserer Christen seyn. (S. Philo's endliche Erklärung S. 105.)

B. Geographie und Statistik des Ordens.

A. Deutschland. Hier verdarb die M. bis die Reformation des O. eintrat. (S. 18.) Die ehrw. Ges. d. Fr. M. hält bey den Fürsten und Weltleuten in Deutschland den Sinn für die Religion noch am meisten offen, und bläset nicht ihr letztes Licht aus, wie es durch die so genannten Aufklärer in Paris, London und Rom ausgeblasen ist. Und dieß, wie ich zuverläßig weiß, ist nur Weniges von allem Guten, was die große, und von mir nie ohne die tiefste Ehrerbietung genannte Gesellschaft der Fr. M in Berlin, Hanover, Dresden, Leipzig und überall stiftet und thut. (S. in dem Gespräch vom 2ten Jul. das Zimmermann mit Friedrich hielt, die Anmerkung, wo sich ersterer so erklärt.)

1. Niedersachsen.

a) Hanover. In diesem Churfürstenthum ist den Predigern verboten Maurer zu werden. (S. XI.) In der Stadt H. ist eine □ nach alt engl.

System, die ihre Mutter □ in Berlin erkennt, welche der stricten Observanz entgegen ist. Daß sie sich Privilegien vom König von Preußen erschlichen, entscheidet nichts über ihre Echtheit; da er eben auch in seinen Staaten eine Anzahl □ □ duldet, welche sich dem rechtmäßig erwählten Gr. M. Herzog Ferdinand zu Braunschweig unterwürfig erkennen. (S 38.)

b) Braunschweig. Wahrscheinlich ist hier in der Rose der bey der Aufnahme in d. h. O. d. str. Ob. gebrauchte Wandteppich noch vorhanden. (S. XXIV.) Hier stehet die Fr. M. in größter Achtung. Viel Höflichkeit und Hofton herrscht unter den hiesigen Brüdern. (S. 117.) Hieher kam d. M. von Hamburg aus mit zuerst. Der Theil d. M. welcher sich nicht die Reformation (S. D. 13) gefallen ließ, behielt eine □ nach voriger Einrichtung. Beide □ □ arbeiteten in Ruhe, als ein franz. Acteur Mſr. le Boeuf eine □ nach französischem System errichtete, von welcher Herz. Ferdinand Prot. ward. Die reformirten Mr. bekannten sich in Ansehung der 3 untern Grade zu derselben, setzten aber in den 3 höhern ihre Arbeit fort; brachten den Herz. F. dahin, daß er diese ihm noch fehlende Grade bey ihnen nahm. Da er zum Gr. M. von Niederdeutschland gemacht ward, cassirte er die übrigen hiesigen □ □, und ließ nur eine stehen, die in 6 Graden nach der neuen Vorschrift der stricten Observanz arbeitet. (S. 124.)

c) Halle. Die hiesige □ besteht meistens aus Officiern und angesehenen Burschen. Die Beamten wechseln nicht von Jahr zu Jahr; am wenigsten wird der Hammer leicht in andre Hände gegeben. (S. 3.)

d) Göttingen. Die hiesige reformirte □ ist etwas geheim, weil einige Professoren dazu gehören, die es nicht gern bekannt haben wollen. (S. 28.) Sonst bestehet sie größten Theils aus Studenten Verschwiegenheit mangelt; die Disciplin ist aber gut. (S. 29.) Ein Gastwirth war M. v. St.; ein Tanzmeister e. V.; ein reformirter Geistlicher zw. V. — Hier ist auch eine Esperancier-Loge. (S. 39.) D. Mr. v. St. beleidigte durch seinen Stolz vornehme BBr. Es kam zu Streitschriften. Er verlor den Hammer. (S. 125.)

2. Oberrhein.

a) Cassel. Die Bbr. gesellig; aber etwas Hofton. (S. 126.)

b) Marburg. Filial □ von Cassel, die jetzt ruhet. Den M. v. St. ausgenommen, waren d. Bbr. noch weit zurück. (S. 127.)

c) Wetzlar. Bbr. von der höchsten Stufe, bekleidet mit Aemtern der Provinz. Unter den Gesandten große Mr. Von B. ein liebenswürdiger Mann und wahrer Menschenfreund ist der Mstr, und von D. ein tief denkender Mann und großer Rechtsgelehrter Mstr. v. St. (S. 528.). Die □ heißt zum Reichsadler.

d) Frankfurt am Mayn. Häufige und prächtige □ □ vom 1sten bis 5n Grade. (S. 148.) Von der hiesigen unrectificirten □ ist der Buchhändler Brönner M. v. St., der seiner Würde in aller Absicht würdig ist. Geist des Zwiespalts ist hier bemerklich. (S. 143.)

e) In der Herrschaft Pirmasenz eine unter französischer Hoheit stehende Benedictinerabtey, deren Conventualen Maurer sind. (S. 153.). Sie hatten außer den 6 Stufen der stricten Observanz noch eine höhere; lächelten über den, der schon in jene Grade aufgenommen worden, als einen Unwissenden. Die eigentlichen hohen Geheimnisse weiß nur ein Theil derselben, die außer ihnen noch einigen wenigen Schweden und den Geistlichen in Auvergne bekannt sind. (S 161.)

3) Niederrhein.

a) Pfalz. Hier werden vom devoten unter Pfaffenregiment stehenden Hofe die Fr. M. nicht geduldet. (S. 165.)

b) Heidelberg. Hier wurde nach 1784 eine □ errichtet, für die Hrn. v. Knigge ein Constitut. Buch ausarbeitete. Sie befolgte in der Hauptsache die Norm der Wilhelmsb. Conv. Schl. (S. Philo's endliche Erklärung. S. 140.)

4. Bayern.

a) Regenspurg. Die hiesige □ ist nach holländischem System eingerichtet; prächtig im Aeußern, macht auf besondere Kenntnisse keinen Anspruch. Patent für ein Ehren-Mitglied, das sie aufnahm:

„Wir Großmeister, Meister vom Stuhl, Be-
„amte und Mitglieder der gerechten und vollkom-
„menen Mutterloge, genannt, die wachsende zu
„den dreyen Schlüsseln in Regenspurg, beken-
„nen durch dieses unser kleineres Patent, das der
„sehr E. Bruder * * Baron von * nicht nur unsere

„E.

„E. Versammlungen besuchet, sondern auch un„sern Arbeiten brüderlich beygestanden, und uns „vollkommne Beweise seines Eifers und besonderer „Geschicklichkeit bezeiget hat. Aus diesem Grunde „haben wir Ihn zum Ehrenmitglied auf- und an„genommen, und ertheilen Ihm hiermit dieses „Certificat, wodurch wir Ihn zugleich allen ächten „Logen zur brüderlichen Aufnahme bestens anem„pfehlen, und dagegen alle brüderliche Bereitwil„ligkeit versichern rc.

„Gegeben unter unsrer Handunterschrift und „kleinem Sigill in Regenspurg den 14ten des 3ten „Monats, im Jahr des Lichts 5774 und der Welt „1774."

(Anm. Soll wohl verschrieben seyn.)

Secretaire von dem hochw. Capitul.

Sigill in Goldwachs auf blaugestreiftem Bande. Oben ein Sigill, in grüner Farbe abgedruckt. Neben diesem die Nahmen des Großmeisters und des Logenmeisters. Eine in Kupfer gestochene Vignette, die das Certificat umschlingt, zeigt oben einen Tempel, doch weit zu modern für den Maurer, unten — welches die Regenspurger Loge selbst nicht zu erklären weiß — den Tempelherrn auf einem Steine sitzend, die Hand auf den Mund gelegt, hinter ihm Maurergeräth; neben dem Steine liegen Kreuz und Todtenköpfe; nicht weit von der Figur, Kreuz des Erlösers, heiliges Grab, und Acacia; in einiger Entfernung der hierosolymitanische Tempel. (S. 194.)

5. Oesterreich.

a) Wien. Nicht nur mit Händen, Glas, Löffel, Messer und Gabeln an Tafeln; auch mit dem Hut auf der Gasse, selbst in den Kirchen bekömmt man die Zeichen gemacht. — Man schätzt die Zahl hiesiger Fr. M., Winkellogen mit eingerechnet, auf 10,000. Man findet □ □ von stricter, later und berlinischer Obs. practische, chymische und magische, obgleich die Maurerey nicht tolerirt war. In einer der letztern, wo Graf B. ff. n. (Siehe Vorbericht zu St. Nicaise) M. v. St. ist, glauben sie Geister in Gläser gebannt zu haben. Einige der andern besitzen sehr gute chymische Geheimnisse, und verfertigen treffliche Medicin. (S. 204.)

B. Türkey.

1) Constantinopel. (S. F. I.)

C. Schottland. Hier hält sich die M. rein. (S. 181.)

D. Engelland. Hier ist sie verdorben. (S. 18.) Es mögen hier noch einige obwohl sehr wenige gute □ □ seyn. (S. Notuma 2ter Th. S. 7.)

1) London. Die große, englische □ schickt für Geld, Groß-Meister-Patente nach Deutschland, die aber nicht über ein Jahr gelten; sie werden nach Gutbefinden widerrufen. In Braunschweig befanden sich 4 cassirte Gr. M. Sie will nur von 3 Graden wissen. (S. 94, 95.)

E. Frankreich. Hier verdarb die M. (S. 18.) vermöge des Nationalcharacters der Franzosen aus der ernsthaftesten Sache eine Chartatanerie

taneri zu machen. (S. 165.) Man hat eine große Menge Grade: Elus, Illustres, Templiers, Chev. de l'Orient et de l'Occident, Rosecroix, de mille Fleurs. etc. Es wird damit gehandelt und getauscht. Die 3 ersten Grade ausgenommen, ist von Aufnahmen die Rede gar nicht. Man gibt zu einem andern Grade eine oder mehrere Louisd'or zu. Der Tausch geschiehet durch Papiere. (S. 170.)

1) Auvergne. Geistliche hier sind große Fr. M. (S. 26.) Besitzen die ganze Maurerey. Sind zurückhaltend. Ein Prinz vom Geblüte Graf von Clermont, war vormahls ihr Gr. M. — Von Hund bemühete sich durch Deputirte vom h. O. erst den Br. Schubart, dann den Br. v. Prange etwas — wie wohl vergebens — von ihren Geheimnissen zu erfahren. (Ant. St. Nicaise verneinet dieß S. d. 2ten Th. des Notuma S. 9. Die Franzosen stifteten eine Maçonnerie des Dames, die auch in Deutschland nachgeäfft wurde. Dieß gab zu Unordnungen Anlaß, die der Franz. für Galanterie und bon ton erklärt; so wie er überhaupt aus diesem Gesichtspunkt die M. ansieht. (S. 12.)

2) Straßburg. Hier werden aller Orten die M. Zeichen gegeben. In der Französischen ▭ ist der Marschall von Contades, in der deutschen von Landsberg Mstr. v. St. (S. 166.)

3) Lyon. Unter Aufsicht hiesiger großen ▭, deren Gr. Mstr. Prinz von Geblüt ist, kommen Bücher zum Vorschein, die in sonderbarer Gestalt, Weisheit in heiliges Dunkel gehüllt, darbieten.

bieten. Sie werden von einigen gelobt, von andern als Unsinn verworfen, ohne daß beide Theile, Gründe ihres Tadels angeben. Diese Bücher sind: z. B. Des Erreurs et de la verité und das Tableau naturel etc. Notuma 2ter Th. (S. 52.)

F. Schweden. Hier sind gute Mr. Ihre Catechismi gefallen. (S. 95.) In diesem Lande sind nur 12 in die Geheimnisse, um die der Wissensbegierige Mr. wird, eingeweiht. Stirbt einer, so tritt einer der geprüftesten Uebrigen in seinen Platz. (S. 161.)

G. Schweiz.

1) Basel. Eine Filial □ der stricten Observanz von Frankfurt. (S. 171.) Die M. wird hier heimlich getrieben.

2) Zürch. Eine Filial □ von Basel. (S. 176.)

H. Ungarn. Viele Klöster hier, wo die Geistlichen Maurer sind. (S. 182.)

1) Preßburg. Die hiesige □ prahlt mit großen Kenntnissen. (S. 217.)

J. Holland. Die □ □ dieses Landes haben eine eigne Verbindung errichtet, und einen eignen unabhängigen Gr. Mstr. sich gewählt. Diese Verbindung hat auch in Deutschland mehrere □ □ gestiftet. (S. 194.). Arbeiten in 4 Graden, von denen der höchste das Capitul genennt wird Sehen sehr auf Moralität. Wegen des geringsten Policeyvergehens im Staat wird ein Br so lange von der □ ausgeschlossen, bis ungezweifelte Besserung erfolgt. (S. 194.)

C. Zur allgemeinen Characteristik der Mitglieder des Ordens.

1) Der große Maurer stützt sich nicht auf den Orden, sondern auf sein Verdienst. (S. XII.) Er findet an fremden Orten Achtung, zumahl wenn er ein Edelmann oder Gelehrter ist. (S. 144.)

2) Viele junge Leute verbessern sich merklich nach ihrer Aufnahme. (S. 5.)

3) D. Fr. M. wird angewiesen, ein Christ und guter Bürger zu seyn. Er schließt sich selbst von □ □ aus, wenn er sich verdächtig macht, gegen die Pflichten des einen oder des andern zu fehlen. (S. 10.). Jeder Fr. M. muß glauben, daß Gott für ihn Mensch geworden und gestorben sey, weil jeder Fr. M. ein Christ ist. — Dieser Satz ist der Constitution des O. vollkommen gemäß; wiewohl in Holland, in den Welttheilen außer Europa, Juden, Heiden, Türken in den □ □ befindlich sind. Die Toleranz ist hierbey nicht zu tadeln. Aber eine solche Verbindung ist keine Maurerey. (S. 156.) „Was nutzt ein so verächtlich Volk, da „wir großen Maurer (Tempelherren) in den „Fall kommen können, gegen die Türken zu „streiten?“ (S. 231.)

(4 Zwey M—r dürfen sich nicht schlagen. (S. (419.)

5) Der höhere Fr. M. ist großmüthig, standhaft, verachtet äußre Vorzüge und den Tod. (S. 82.) (S. 242.)

6) Der M. darf weder nach That noch Gesinnungen ein Bösewicht seyn. Gewisser Laster z. B. der Falschheit muß er schlechterdings unfähig seyn. Sein Wort muß Eidesgewicht haben; sein ganzes Herz geprüften Bbr. offen stehen. — Im Nothfall muß er alles zu wagen bereit seyn, um den unschuldig Bedrängten seinem Leiden zu entreissen. Ohne unnützen Lerm zu machen, von dem man die Unwirksamkeit voraus sehen kann, muß der M. leiden können, daß der Bösewicht im prächtigen Gewande prange: stolz auf daß Bewußtseyn seiner Erhabenheit, in gewissen Fällen sich verkennen lassen, und — schweigen. — Der in Wollüsten Ertrunkne gehört nicht für den O.; es müßte denn noch Hoffnung zur Besserung seyn. Anleitung hiezu bekommt er. — Sündigt er fort, so wird ihm die Ersteigung höherer Stufen und in gewissen Fällen die weitere Erlaubniß, die Versammlungen zu besuchen, verweigert. Doch, wäre es unbillig, ihn mit dem Falschen oder Eigennützigen in eine Classe zu setzen. (S. 242.)

7) Große Fr. M. können im Besitz höchster Wissenschaften seyn, da sie ein Körper sind, der nicht ausstirbt, und äußerst behutsam in ihren Aufnahmen. (Notuma etc. 2ter Th. S. 7.)

8) Der vollkommenste Maurer, wenn er auch noch so viele Stufen im Geheimniß erstiegen hätte, ist darum nicht reicher, gesünder, vornehmer, fähiger, glücklicher im Aeußern, als andre; aber beruhigter und zufriedner. (S. 49.)

9)

9) Wißbegierde muß die Eigenschaft des gewöhnlichen M. seyn; so wie Verschwiegenheit die des großen. (S. 187.)

D. Zur besondern Characteristik einzelner Ordens-Mitglieder.

1) Baron v. Hund. Soll eine Pension vom Wiener Hofe gezogen haben, und characterisirter, russischer Oberkammerherr und Großkreuz des Annen-Ordens gewesen seyn. (S. XIII. und XIV.) Er brachte die Reformation in der M. zu Stande. (S. XV.) — Ohne seine schriftliche Einwilligung durfte niemand in den hohen Orden aufgenommen werden. (S. 16.) — Er war klein von Natur, aber seine Bildung verrieth den größten Geist. Leutseligkeit hatte er sich eigen gemacht. Auf seinen Gütern in der Lausitz entwarf er den Plan, dessen Befolgung dem großen Friedrich eine Schlacht verloren machte. Dagegen erhielt er das kaiserliche Geheimerathsdiplom. (S. 18.) Hat sich nicht durch den Orden bereichert; sonst hätte er wohl nicht nöthig gehabt, große Güter zu veräußern. Hieß im O. der Ritter vom Degen. Man ließ ihm zuletzt nicht mehr freye Hand. (S. 80.). Hat als ein rechtschaffner Mann gehandelt und seine Aussagen auf dem Todtenbette bestätigt. (S. 146.)

2) Doctor Stark. Ist nie in Auvergne gewesen, hat, was er weiß, bloß deutschen Protestanten zu danken. — Hat es dem ersten Verleger vom „Ganzen der M." dem Buchh. Weigand abgeschlagen, einen 2ten Th. dazu zu schreiben. (S. XIX und XX.) — ist Verf. der Apologie des Ordens der Freym. eines vortrefflichen Buches ꝛc. (S. 25.) das nicht durchaus jedem Maurer verständlich ist. Die etwas dunkel scheinenden Stellen sind vollkommen aus dem Innern des O. genommen. Zugeschrieben wird ihm noch. 1) Ueber den Zweck der Fr. M. O. Berlin, 1781. Unbegreiflich scheint es aber, daß er in demselben so gegen die strict. Obs. seyn sollte, in die er doch zuerst das Clericat einführte. (Notuma etc. 2ter Th. S. 121.) 2) Ueber die alten und neuen Mysterien Berlin, 1782. Ein vortreffliches Buch. 3) Obwohl nicht glaublich: Stein des Anstoßes und Fels der Aergerniß 1780. 4) St. Nicaise, wovon er jedoch nur Herausg. seyn soll. Es kann als eine Satyre über den gegenwärtigen mit Praslerey verbundnen Verfall des Fr. M. O. angesehen werden. (S. 122.) — Er erschien 1767 unter dem Nahmen Archidemides, als Clericus, im Nahmen dieser Geistlichen mit der weltlichen Ordensregierung der str. Obs. in Tractaten zu treten. (S. 149.)

3) Schubart v. Kleefelde. Hieß im O. der Ritter vom Strauß war ein großer Geist, gab dem deutschen rectificirten System die erste Form, erfand den schönen oeconomischen Plan, als Stütze der stricten Observanz. Er trennte sich nachher gewisser Maßen von O. (S. 80.) Sollte als Deputirter nach Auvergne geschickt werden,

werden, zerfiel aber in der Folge mit Hund und erheirathete Summen Geldes, bekümmerte sich nicht ferner um das System, das sein und Hunds Werk war.

4) Friedrich der Einzige K. v. Preußen trat als Kronprinz in den O. (Erweiterung. Als Erbprinz war er mit seinem Vater in Loo beym Prinzen von Oranien zum Besuch. Ueber Tisch kam die Rede auf Maurerey. Sein Vater sprach sehr nachtheilig vom O. Der regierende Graf von der Lippe Bük. vertheidigte ihn; worauf nach Tische Friedrich ihm sein Verlangen bezeigte, in Braunschweig, wohin von Loo die Reise gehen, und wo auch wegen der Messe, eine Fr. M. Zusammenkunft weniger bemerkt werden würde, aufgenommen zu werden. Der Graf meldete dieß dem Baron v. Oberg in Hamburg, welcher eine Deputation deßhalb nach Br. abschickte, die er selbst, der Bar. v. Bilefeld und von Löwen ausmachten; zu welcher der Graf v. d. Lippe und noch einige Bbr. hinzu kamen. Friedrich wählte zu seiner Aufnahme die Nacht zwischen dem 14 und 15ten August 1738. Ein einziges Hinderniß, das benachbarte Zimmer eines Hrn. v. W. im Wirthshause wurde dadurch gehoben, daß man diesen berauschte. Friedrich erschien nach Mitternacht in Begleitung des Grafen von Truchseß-Waldburg, den er zur Aufnahme, gleich nach der seinigen vorschlug. Er bat seinetwegen nicht die mindeste Ausnahme bey der Aufnahme zu machen, ihn bloß als Privatmann anzusehen. Dieß geschah. Friedrich erweckte durch seinen Anstand und seine Unerschrockenheit Bewunderung. Baron v. Bielefeld hielt

eine Rede. Nach 4 Uhr war alles geendigt. (S. d. 3ten und 4ten Brief der *Lettres familiers etc. de Msr. le Baron de Bielefeld.*) Letzterer kam dadurch in einige Verbindung mit dem Könige, die getrennt wurde, als Voltaire dazwischen kam, über M. und Biel. lachte. Der König soll nur einige Grade genommen haben, nur die Sache als Spielwerk und unbedeutendes Ding ansehen. (S. 84.) (Zusatz. „Alchemie und Theurgie haben ihren Ursprung in der Fr. M. Ich verlache alle diese Narrheiten." So spricht er selbst mit Zimmermann im Gespräch vom 2ten Julius.)

5) Friedrich Wilhelm II. regierender König von Preußen. Soll höhere Begriffe vom O. haben, welches sich mit dem Antritt seiner Regierung bestätigte (S. 85.)

6) Prinz Heinrich von Preußen. Ein ganz eifriger Mr. (S. 85.)

7) Prinz Friedrich von Braunschweig schützt die M., ist Groß-Meister der rectificirten □ □ in den preußischen Staaten, unter seinem Oheim dem Herz. Ferdinand. (S. 85.)

8) Herz. Ferdinand von Braunschweig ist Gr. Mstr. von ganz Niederdeutschland. (S. 85.) Macht aber keinen Gebrauch mehr von seinem englichen Groß-Mstr. Patent. (S. 94.)

9) Von Zinnendorf ein Arzt, die Haupttriebfeder der Berliner Landes □. Bewirkte bey der großen englischen Landes □, daß sie alle bisher so häufig nach Deutschland geschickte

Gr.

Gr. M. Patente aufhob, 2 ausgenommen; das des Herz. Ferdinands und des nun verstorbnen Negociant Gogels zu Frankfurt am Main. Sie ertheilte dafür ein allgemeines über Deutschland dem Pr. Ludewig von Darmstadt. Seine höhern Grade aber die viele Alchemie enthalten, erhielt Zinnendorf aus Schweden. (S. 94. 95.) Siehe das Zinnendorf. System.

10) Prinz Ludwig von Hessendarmstadt, ältester Sohn des Landgrafen George, sonst von der stricten Observ. und zwar im h. O., trat zum Zinnendorfischen System, zeigte von Jugend auf für die M. viel Eifer. (S. 94.)

11) Decker, Hofbuchdrucker in Berlin, Mitglied der africanischen ▭ ▭ (S. 105.)

12) Siegfried von Goue Verfasser des Ganzen über die Maurerey folglich des Notuma, und der Betrachtungen über die Einsichten, der uns bekanntesten ältesten Völker — ein Buch, das Bezug auf M. hat. (S. 106.) auch des Franz von Rotenfels, welches ein wahres Bruchstück aus seinem Leben ist. (S. 183.)

13) Obristlieutenant v. Lestewitz, Präfect v. Braunschweig, ein würdiger Mann. (S. 115.) War vorher, als die Reform durch den Ritter von Strauß verkündet ward, Mstr. v. St. der englischen ▭ Jonathan. Er blieb es auch nachher von demjenigen Theil der ▭, der sich rectificiren ließ. Sie wurde zu einer Präfectur, er zum Präfect und endlich zum Subperior erhoben. Hieß d. R. v. bewaffneten Schenkel.

In früheren Jahren soll er wegen seiner maurerischen Kenntnisse berühmt gewesen seyn. (S. 123.)

14) Der jetzt regierende Herzog von Braunschweig soll Maurer seyn, und in Engelland 3 Grade empfangen haben. Bekümmert sich nicht um die M.; stört sie aber auch nicht. (S. 116.)

15) Geheimer R. v Hake, Großmeister, Präfect des Frankf. Capituls. — Ein Philosoph. (S. 133.)

16) Bernis erster Vorsteher der Frankfurter rectificirten ▭ — ein überaus liebenswürdiger Mann. (S. 133.)

17) Brönner würdiger Mstr. v. St. d. Frankfurter unrectificirten ▭. (S. 143.)

18) Gogel jetzt verstorben, war Provinzial G. M., pralte mit großer Wissenschaft, gestand aber zuletzt, daß er seinem Patent nicht so ganz traue. (S. 143.)

19) Von Neufville darmstädtischer Resid. zu Frankfurt, h. O. Br. (S. 144.)

20) Gugomos wurde durch des Prinz Ludwig von Darmstadt und Hr. von Goue Vermittelung, Maurer. Er behauptete, daß unter Jesuiten Maurer wären. (S. 151.) War ein junger flüchtiger Mensch. Weil man aber in seinen Aussätzen und Fingerzeigen viel Uebereinstimmung mit denen des Bar. Hunds und der Cleriker zu finden glaubte: so wurde beschlossen,

schlossen, einen Abgeordneten in der Person des Hrn. v. Wächters nach Italien zu schicken. (S. 149. des zweyten Theils.)

21) Der verstorbne Prätendent Stuart soll einen Br., der sich für einen Ritter von der Provinz Poa und Tibet ausgibt, in den h. O. aufgenommen haben. Sein schottisches Großmeisterthum wird bezweifelt. (S. 193.)

22) Von Röder in Regensburg rühmt sich besondrer Kenntnisse, besucht keine □ □; lebt einsiedlerisch, ist Rosenkreuzer. Seine Kenntnisse übertreffen die K. der Afrikaner; verbreitet völliges Licht über die Hieroglyphen des erstern Teppichs. (S. 196.)

23) Franz, Kaiser, war ein großer und glücklicher Alchymist. Bekam von einem Ungenannten das Geheimniß des Diamantgusses. Es wurden ihm Edelgesteine von außerordentlicher Größe zum Verkauf angeboten. Er hielt sie für ächt, da er den Verfertiger derselben, der als Kenner bekannt war, und an dem Betruge keinen Antheil hatte, sie zu schätzen, zu sich fordern ließ, zerschlug dieser die ganze Sammlung mit dem Hammer. — Er bekannte sich mit Eifer für einen Mr. In einer Wiener Vorstadt findet man ein Gebäude, an dessen Frontispice maurerische und chemische Zeichen sind und worin er □ hielt. Er hemmte die von seiner Gemahlin beschloßne Aufhebung des O. (S. 206.)

24) Joseph, Kaiser, soll Mr. seyn; □ □ besuchte er nicht. (S. 206.)

25) Albert, Herzog v. Sachsen-Teschen. Ein eifriger Mr. Einst sagte Maria Theresia zu ihm: „Albert, wie lieb würdet ihr mir seyn, „wenn ihr von der M. abstündet.“ Er antwortete: „Er hoffe ihre Gnade um so mehr bey„zubehalten, da eben die M. ihn in den Stand „setze, sie stärker verdienen zu können.“

26) Frh. v. Knigge (Siehe diesen unter der Rubrik: II. Illuminaten.)

E. Geschichte des O.

1) Daß Cromwell Stifter sey, stehe in einem elenden Buche (S. XXII.)

2) Der Ursprung der wahren M. ist in Schottland zu suchen. (S. 18.)

3) Der O. soll in den Kreuzzügen entstanden seyn. (S. 24.)

4) In Frankreich wurden einst die Weiber der Fr. M. rebellisch, daß sie von den □ □ ausgeschlossen waren. Die Männer fanden zur Herstellung des Friedens nöthig, mittelst eines neuerrichteten Ordens L'Esperance (S. diesen S. 31.) ihnen ein Blendwerk zu machen. Man nannte die Versammlung □ □, die sich in der Folge bis Göttingen und Braunschweig ausbreiteten. (S. 40.)

5) Clemens XII. verdammte die Fr. M. durch eine Bulle 1738. Benedict XIV. that ein Gleiches 1751; verfolgte aber nachher, da er selbst in den Orden aufgenommen war, denselben nicht mehr. (S. 44 bis 77.)

6) Maria Theresia ward durch Religionseifer und die päbstlichen Bullen bestimmt, Verfolgerinn des O. zu werden. Sie ließ in Böhmen einst einen Br. an den Pranger stellen, weil er ihr als Secr. einer Fr. M. □ angegeben war. (S. 209.)

7) In Wien hielten die M. d. St. von □ □ verschiedner Systeme, um wo möglich die Trennung zu heben, Versammlungen, doch ohne Erfolg. (S. 213.)

8) Daß die M. in England gestiftet worden, um Carl II. wieder auf den Thron zu setzen, ist eben so wenig erweislich, als die Cromwellsche Hypothese. Man glaubt in E. selbst weder das eine noch das andre Lange vor beider Zeiten waren Fr. M. in Schottland und England. (Notuma etc. 2ter Th. S. 127.)

9) In der Regel sollen alle □ □ in der ersten Hälfte dieses Jahrh. Trinkgelage gewesen seyn. (S. 128.)

10) Richtig ist, daß zuerst, zu Anfange dieses Jahrhunderts oder gegen die dreyßiger Jahre die M. aus England nach Deutschland kam. (S. 143.)

11) Den schottischen Gr. brachte der Baron von Hund in den ersten Jahren des vierziger Jahrzehends

zehends aus Frankreich mit. Aber er entdeckte dieß nicht öffentlich bis zur Entlarvungsscene des Betrügers Johnson. (S. 143.)

12) Die Jesuiten haben wohl zuerst im oder nach dem siebenjährigen Kriege angefangen, ihre Hände in die Fr. M. zu mischen. (S. 144.)

13) Dadurch daß Hund Ritter schlug, und Capitul errichtete, veränderte sich der Geist der Fr. M. völlig. Freyheit, Gleichheit und Bruderband, die Stützen des O. fielen weg. (S. 145.)

14) Verschiedne in Deutschland gegründete französ. □ □ ließen sich für ihr baares Geld englische Privilegien geben, obgleich sie nicht nach englischem System arbeiteten. (S. 147.)

15) In Ansehung ihrer Lehren ist die Fr. M. beynahe so alt, als die Welt. Einen Theil der maurerischen Hieroglyphen findet man in den Geschichtsbüchern und Beschreibung aller mystischen Secten, unter andern bey den Gnostikern. Sie kamen immer unter verschiednen Bedeutungen zum Vorschein. — In Ansehung dessen, was sie thut und wirkt, hängt sie ganz, wie alle übrige menschliche Anstalten von Zeit und Umständen ab. In ihrer jetzigen Gestalt ist sie vor länger als 130 Jahren in England entstanden. (S. 152.)

F. Maurerische Secten.

1) Africaner. Sie waren gut denkende, einsichtsvolle Männer. Ihre □ □ sind bis auf die zu Constantinopel in Europa eingegangen. (S. XXII.) Kriegsrath Köppen war ihr G. M. In ihrem Lehrlingsgrad erhielt man mehr, als man in andern □ □ Systemen im Schott Gr. erfuhr. Sie urtheilen von andern □ □, daß sie den grossen Endzweck vernachläßigten und man in denselben nichts lernen könne; (S. 87. 90.) daß man in der stricten Observanz nicht wisse, warum der O. fortgesetzt werde; haben mit keinen Hieroglyphen zu thun, außer so weit es nöthig ist, sie kennen zu lernen. Die Sache selbst wird dem entdeckt, der es durch Treue und Eifer für den O. verdient. Verschweigen den Zweck, bis einer die siebente Stufe erreicht. Ihre Nebenbeschäftigungen sind Wissenschaften, besonders Geschichte und Alterthümer, deren Forschung sie für den wahren Mr. sehr nothwendig halten. Nennen sich Afr. weil ihre Forschung von Aegypten anhebt Finden schon in den aegypt. Mysterien die M. obwohl sie ihren eigentlichen Ursprung gegen Aeg. für sehr neu halten. Glauben die Geschichte der Kreuzzüge könne nicht das völlige Licht über ihren Ursprung geben. — In ihrem Betragen sind sie schön und edel. In ihren □ □ keine Schurzfelle, Teppiche, Zierrathen. Statt der Sinnbilder Denksprüche, die einen erhabnen und verborgnen Sinn andeuten. Reden, gelehrte Aufsätze werden abgelesen. Statt

der

der Tafellogen, essen sie wie andre Leute. Freundschaftlichkeit, gelehrte Unterredung würzen das mäßige Mahl. Kein Gedanke eines unanständigen Scherzes. — Die Aufnahmen einfach, ohne Kosten. Fleißige Bbr. die es bedürfen, werden noch belohnt. — Haben verschiednes die Maur. Betreffendes drucken lassen. — Der schottische Meister heißt bey ihnen Bauherr, ist der vierte oder fünfte ihrer Einrichtung. (S. 96 bis 106.)

2) Stricte Observanz. Diese wird durch die rothe Schnur bezeichnet. (S. 23.) Die Aufnahme zum fünften Grad oder zum Noviciat ist herrlich. Die Tafelloge in diesem Grade ist so sonderbar, als selten, doch schön. (S. 129.) Wer den 6ten Grad hat, trägt den Ring. (S. 130.) ist hoher Ordens Br., erblickt d. Licht bey der feyerlichen Aufnahme ohne Decke, das Schurzfell wird weggenommen. (S. 132.) der Chiffre d. h. O. ist sehr vorsichtig gesetzt, nicht nach einer Grundregel. Zur Auflösung muß man wenigstens 8 inne haben und doch bleibt sie dann noch zweifelhaft. Ein kleiner Irrthum verdirbt das Ganze. — Der hohe Orden leidet ohne Dispensation keinen neben sich. (S. 157.). Classen in denselben sind Equites, Clerici, Armigeri (Stallmeister) Socii (Fremde). Zur letztern gehören in der Regel die großen Herrn, weil man es ihnen nicht zumuthet, sich dem O. so streng einzuverleiben, als es den übrigen obliegt. Er hat auch Departements, in denen jeder nach seiner Fähigkeit angestellt wird, Staatskunst, Chemie, Althümer und Geschichte Nicht jeder sonst verdienstvolle Mann ist für jedes tauglich.

(S.

(S. 237.) Die str. Obs. ist das Hundische oder Tempelherren System. (S. Notuma 2ter Th. S. 45.) Sie war zu ihrer Zeit, wenn auch etwas übertrieben, dennoch gut. (S. 122.) Daß man Ritter war, durfte man gegen die untern Bbr. nicht merken lassen. (S. 145.) Der oeconomische Plan war Schubarts Meisterstück. (S. 146.) Keine □ hatte hier nöthig von den Obern ihre Privilegien einzuhandeln. (S. 147.) Das Clericat führte D. Stark bey ihr ein. (Not. 2ter Th. S. 122.) Von diesem ganzen System wurde das Publicum zuerst durch das Buch: Stein des Anstoßes unterrichtet. (Philo's Erklärung S. 27.) Um die durch diesen Meineid geschlagne Wunde zu heilen, wurden Anstalten zu einem allgemeinen Convent gemacht und alle eifrige Br. aufgemuntert, den Ob. Vorschläge zu zweckmäßiger Einrichtung des Systems und Zurückführung der Fr. M. zu einem bestimmten Zweck darzulegen. (Ebend. S. 28.)

3) Ein Maurerzweig um dessen Lehrlingsgrad man wünschen sollte, alle Grade vertauschen zu können. Ein Lehrling desselben fand keinen zweyten im großen Wien. — Der Groß-Mstr. desselben in Spanien, im O. der Ritter vom Tajo genannt. Die Zahl kann nicht über 72 steigen. Diese theilen sich in Meister, Gesellen und Lehrlinge. Von jeder Classe sind 24. Die jüngern sind bestimmt in der Welt umher zu reisen und Wohlthaten zu verbreiten, zu forschen, ob sie in den andern □ □ Leute finden, die einstens der Aufnahme werth gefunden werden könnten Diese schreiben sie auf. Stirbt ein Mstr. so tritt der älteste Geselle in seinen

Platz, der wieder durch den ältesten Lehrling ersetzt wird. In dessen Stelle rückt von den gemeinen, aufgeschriebenen Mrn. der würdigste ein. Sie nehmen meistens bejahrte Leute, die aber ihr Alter bey ihnen zur höchsten Stufe bringen. Ihre Lehrlinge müssen jede Leidenschaft bezwungen haben. (S. 215.)

4) Schweden sind gute Fr. M. Ihre Catechismen gefallen. (S. 95.) In denselben ist die Losung eingerückt, deren sich ein in Noth seyender Br. bedient, um seine BBr. zu Hülfe zu rufen: „Kommt mir zu Hülfe, ihr Kinder der Wittwe!" (S. 248.) Sie arbeiteten vor einigen Jahren nach den Grundsätzen der str. Obs. Der König selbst nebst seinen Brüdern, stand an ihrer Spitze, und jener versprach auch den T. H. O. öffentlich wieder herzustellen. Die schwedischen □ □ traten mit den deutschen vereinigten, der str. Obs. in engste Verbindung, die aber nicht von Dauer war. (S. 148.)

5) Chevaliers bienfaisants. Diese machen die vereinigten □ □ aus, welche sich mit der strict. Obs. verbanden, den Herz. v. Chartres, jetzigen Herzog v. Orleans, als Oberhaupt erkennen. (S. Lyon. Notuma 2ter Th. 53–56.) Ihr System (in den Büchern tableau naturel und des Erreurs et de la verité) weicht von unsern gemeinen Schullehren gänzlich ab, doch ist es nicht ganz neu. Viele Ideen haben schon die alten Philosophen einzeln gehabt. Hie und da große und neue Blicke in die Natur der Dinge. (S. Beytrag zur neusten Gesch. d. Fr. M. B. 114 ꝛc.) Aus den Alten ist vorzüglich das Zahlensystem. (S. Not. S. 53.) Das B.

des

des Erreurs etc. hat den Hrn. M. (artin) zum Verf., enthält die sonderbarste Philosophie. — Die Bekenner derselben fingen an, eine eigenthümliche maurerische Secte zu machen, die sich durch ganz Frankreich in allen □ □ verbreitete, und deren vornehmster Anführer Hr. v. Z. war. (S. St. Nicaise. 1786. S. 285.) Zwischen ihnen und den Rosenkr. ist ein wichtiger Unterschied. — Im Tableau ist mancher wahrer und schöner Gedanke. — Dieß neue System kann den jungen unerfahrnen M. auf nicht weniger schädliche Abwege leiten, als die Ros. Kr. (Ebend. S. 342.) Auf dem Verf. des B. des Erreurs etc. bleibt der Verdacht, er habe absichtlich dunkel schreiben wollen. Den hier vorgetragnen Ursprung des Bösen hat Leibniz besser erklärt. Ueber Freyheit und Willen nichts Neues, als die Ausdrücke. (Notuma 2ter Th. S. 60. 150.)

6) Die Fr. M. vom englischen oder gar eclectischen System kann gar kein Orden genannt werden, da jede □ außer einer maschinenmäßigen Corresp. nicht den mindesten Zusammenhang hat. (S. 146.)

7) Zinnendorfsches System. Er erklärte: Er habe in Schweden die höhern clerical. Kenntnisse erhalten. Die stricte Obs. sey Betrug. Um doch aber vollkommen sicher zu seyn, ließ er sich ein englisches Privilegium geben. Sein System hatte durchgehends in Deutschland einen schnellen und guten Fortgang; obgleich die strict. Obs. Z. für einen Treulosen erklärte, die schwedischen □ □, daß E — von dem er sein Patent erhalten, ein Betrüger sey; und die

engl. behaupteten: das Privil. aus London sey erschlichen. (S. 147.) Wenn das, was er lehrte, nicht wahre Fr. M. ist; so muß es doch etwas Gutes und Wichtiges seyn, wovon er selbst überzeugt gewesen. Seine höhern Grade werden für gut, vortrefflich, aber für neu gemacht, nicht zum Wesen des O. gehörig gehalten. (S. 148.)

G. Die innern Gebräuche und Einrichtungen des O. betreffend.

1) Winkellogen sind eine Gesellschaft Beutelschneider, die den Ornat der Fr. M. anlegen, wie Laien den Priesterrock. (S. 12.)

2) Meister vom Stuhl. Dazu wird ein einsichtsvoller und geschickter M. erfordert. Seine Amtsverrichtung setzt eine gewisse Fertigkeit voraus. Er muß das Zutrauen der Brüder besitzen. (S. 15.)

3) Der Schottische Meistergrad ist nur eine Lehrlingsstufe in der höhern Maurerey. (S. 18.) Die Schottische Maurerey ist unabhängig von der engl. (S. 94.)

4) Die Vorstellung vom Tempel Salomonis scheint eine historische Beziehung zu haben. (S. 24.)

5)

5) Sich rectificiren lassen, heißt von der laten Observ. zur stricten übertreten. (S. 38.)

6) Esperancier-Logen. In diese werden Mannspersonen, beweibte und unbeweibte, aber nur Weiber aufgenommen, deren Männer Maurer sind. Eine derselben ist Großmeisterinn. Sie haben nur zwey Stufen, obwohl sie 5 zu haben vorgeben. Alles läuft darauf hinaus, daß den Esperanciers ein hoher Begriff von der M. beygebracht wird. Ein M. der höchsten Stufe, oder der, welcher den Ring tragen darf, kann ohne Aufnahme in die Esperancierloge gehen. Ein andrer muß sich der Aufnahme unterwerfen, die, da Frauenzimmer zugegen sind, sehr leicht und unbedeutend ist. (S. 40.) Sie halten auch Tafelloge. (S. 41.)

7) Die in dem Meister Gr. beschäftigenden Bilder, sind Leichen, Gräber und Tod. (S. 251.) Zur Aufnahme wird mehr Standhaftigkeit erfordert. Außerdem stärkere Schläge, mächtigere Eindrücke, der Acacienzweig andeutend: „Nacht gränze an den Tag, Tod komme aus „dem Leben.“

8) Der Johannistag ist für die Fr. M. ein hoher Fest-Tag. (Not. 2ter Th. 186.)

H. Zusammenhang und Verbindungen in denen der O. stehet.

1) Mit catholischen Geistlichen. Unter diesen gibt es große Fr. M. Der Zusammenhang klärt sich im höheren Orden auf. (Notuma S. 26.) S. Auvergne, Pirmasenz und Ungarn.

2) Mit Rosenkreuzern. Diese eine besondre Gattung der Fr. M. Doch sind beide Ausdrücke nicht gleich bedeutend. Jene sind Philosophen, welche den innersten Geheimnissen der Natur nachforschen. Ein Theil derselben hat sich zum Fr. M. O. geschlagen. Zwey Mahl hatte der Verf. als Mstr. v. St. einen ihm in der Constitution zugefügten Rosenkr. zum erst. Vorst. — Auch forschten einige Fr. M. der höhern Chymie nach, und nannten sich dieserhalb Ros. Kr. Der französische Gr. Rosecroix ist eine Kinderey, von welcher die deutschen R. Kr. nichts wissen wollen. (S. 197.)

3) Mit Jesuiten. Davon ist nichts erwiesen. Anti-Nicaise gestehet selbst, nie einen Jes. in einer ▭ gesehen zu haben. Ihre Sache ist weit mehr Erziehung und Politik, als Fr. M. (Not. 2ter Th. S. 4 und 5.)

II.

II.

Illuminaten.

A. Das Ganze des Ordens betreffend.

1)

Der O. war nach seinem Zweck eine Verbindung, die durch die feinsten und sichersten Mittel den Zweck erlangt, der Tugend und Weisheit in der Welt über Dummheit und Bosheit den Sieg zu verschaffen, die wichtigsten Entdeckungen in allen Fächern der Wissenschaften zu machen; ihre Mitglieder zu edlen, großen Menschen zu bilden, und diesen dann den gewissen Preis ihrer Vervollkommung auch in dieser Welt schon zu sichern; sie gegen Verfolgungen, Schicksale und Unterdrückungen zu schützen, und dem Despotismus aller Art die Hände zu binden. (Philo's endliche Erklärung 2c. S. 38.)

2) System des Ordens. Das System war in 3 Hauptclassen eingetheilt; deren jede 2 Unter-Abtheilungen hatte. Zuerst kam die Pflanzschule, welche das Noviciat und die Minervalclasse in sich begriff. Dann folgte die symbol. Maur. und endlich die Mysterienclasse, welche die kleinen und großen Mysterien enthielt. Dem allen ging ein Vorbereitungsaufsatz, unter dem Titel: Allgemeiner Begriff von der Gesellschaft der

Illum. welcher den Candidaten mitgetheilt wurde, voraus.

3) Grade des O. *a*) Noviciat. Hier lernte der Cand. bloß seine Führer kennen, ward in Absicht seiner O Tauglichkeit von diesen geprüft, verlassen, wenn er untauglich, befördert, wenn er tauglich war, zu den *b*) Minervalen. Hier arbeitete er mit andern gemeinschaftlich unter Aufsicht des Minervalmagistrats in einem litterarischen Fach, in welchem er für das Ganze zu sammeln hatte, und ihm Unterstützung auch andre Belohnungen versprochen wurden. Er mußte monathlich von seinen Fortschritten Rechenschaft und den Obern Nachricht geben, in verschloßnen Zetteln, wie er zufrieden sey, was er wünsche ꝛc. Man ließ ihn *c*) zum Fr. Mr. aufnehmen, ohne die erste Verbindung aufzugeben. Hier überließ man ihn den Hieroglyphen bey eingeschränkten Fähigkeiten. War er von besserm Stoffe, so wurde er als Fr. M. Mstr *d*) zum kleinen Illuminatgrade befördert; hier erhielt er ein Paar Zöglinge zur Aufsicht, eine Instruction zur Menschenbildung und Blicke in das Innere des O. Viere derselben machten die Magistrate der Minerv. Versammlung aus, und dirigirten diese. *e*) Im großen Illum. Gr. oder schott. Nov. war Menschen-Kenntniß und Forschung der Hauptgegenstand, besonders auch in Betreff der kleinen Illum. deren 2 immer heimlich unter der Aufsicht eines großen standen. Hier waren Versorgungslisten. Jeder meldete, welche Dienste, bürgerliche Vortheile er verschaffen könne, welche Mitgl. er dazu empfehle. Das äußere Ritual war ganz maurerisch. *f*) Der schott. Ritt. Gr. od. der Gr. der dirigirenden Illum. Hier bekam der

Thäti-

Thätige, Wahrheit und Rechtschaffenheit suchende ein weites Feld. War er besser und weiser als die Obern, nahmen sie ihn zum Führer: wo nicht, unterrichteten sie ihn. Ehe er in denselben trat, mußte er sich reversiren, nun fest am Ord. zu hängen, keinem andern ergebner zu seyn. Zugleich war dieß ein Mittel, die nicht zuverläßigen entfernt zu halten, oder gar los zu werden. Die schott. Ritt. hatten die Direction der symbol. Maurerey. Das Ritual, in welchem auch eine Feyer der Agapen, nach Art der ersten Christen vorkam, und der Catechismus enthielten Winke zur Entzifferung der Hierogl. *g*) Die kleinen Mysterien. In diesen waren *aa*) der Priestergrad. Zweck und Lehre der christlichen Religion war hier der Gegenstand deren höhern Sinn Jesus nur seinen vertrautesten Jüngern mitgetheilt habe, von denen er durch die disciplina arcani unter die ersten Christen, durch diese in die Mysterienschulen gekommen, und so nach und nach mittelst der Hieroglyphen ein Eigenthum der Fr. M. geworden. Alles Wissenschaftliche war im O., in Facultäten z. B. für die Naturlehre, Geschichte ꝛc. eingetheilt. Jeder Priester (Lehrer) sollte an der Spitze einer solchen stehen, und die litterarischen Operationen dirigiren, einen Real-Catalogus über sein Fach führen, darin alles in demselben Entdeckte ꝛc. eintragen, um daraus alles Nöthige für die litterarischen Bedürfnisse der Mitglieder mittheilen zu können. *bb*) Regentengrad. Dieser hielt die gemessensten Instructionen für alle höhere Obere. Die Mitglieder waren die ausgebildetsten Menschen, führten die Direction des Ganzen und statteten den Areopagiten nur Bericht von ihren Unternehmungen ab. Sie wurden hier völlig wieder frey, man gab ihnen

alle von ihnen in Händen habende Papiere, Reverse rc. zurück; sie konnten nach Selbstwahl austreten, bleiben. Im letzten Fall leiteten sie alles, waren die, welche den Obern und Areop. die Spitze bieten konnten, im Fall diese ihre Gewalt gemißbraucht hätten. *h*) Große Mysterien. Beschäftigten sich mit dem Speculativen höherer Philosophie und Religion. (S. 89 bis 119.) Für alle diese Grade ward nicht das mindeste bezahlt. (S. 107.)

B. Zur besondern Characteristik der O. Mitglieder.

1)

Nicolai. In seiner öffentlichen Erklärung über diese Ordensverbindung, leuchtet in jedem Betracht der redliche, freymüthige, wahrheitsliebende Mann hervor. (Philo's endliche Erklärung. S. 15.)

2) Freyherr von Knigge unter dem O. Nahmen Philo erklärt seine Briefe in den Münchner Originalschriften für ächt. (S. 16.) Hatte von Jugend auf einen unruhigen Thätigkeitstrieb, hörte im väterlichen Hause enthusiastisch von geh. Wissensch. reden; entwarf als Knabe schon mit einigen andern eine O. Verbindung; gehörte auf Universitäten zu einem O. von wenigstens löblichem Zweck; schloß sich an ein Paar kleinere Damen-O. an und ward endlich lüstern nach der Fr. M.,

wäh-

wähnend, sie müsse wichtige Dinge enthalten, da sie sich so lange erhalten, die verständigsten und besten Menschen in großer Anzahl beschäftigt habe. (S. 17.). 1772 noch nicht 20 Jahr alt, ließ er sich zu Cassel bey der ▭ der stricten Observanz aufnehmen, blieb aber, theils aus eigner Schuld, theils wegen seiner eingeschränkten Lage immer Lehrling. — Dadurch gekränkt und durch einen Verräther doch von allen höhern Gr. unterrichtet, wollte er seine Beförderung im O unentgeldlich ertrotzen. Die ▭ nahm aber gar keine Notiz hievon. (S. 18, 19.) 1777 zog er nach Hanau, wo man zur Errichtung einer ▭ die wenigen hier zerstreuten Fr. M. sammelte, ihn bald in den h. O. unter dem Nahmen A Cygno beförderte. (S. 20.)

Er schilderte sich selbst so: „Ich war ohne „bestimmte Geschäfte: voll Thätigkeitstrieb; dur„stig nach Weisheit; nicht befriedigt durch die „gewöhnlichen philosophischen Systeme; in einem „Alter, wo man am geschwindesten mit Errich„tung und Zerstörung eines philosophischen Lehr„gebäudes fertig wird; gekitzelt von der eitlen „Idee, mich mit höheren Dingen, als andere, „gemeine Leute beschäftigen zu können, eine große „Rolle in der Freymaurer Welt zu spielen, und „dadurch Einfluß in der bürgerlichen zu bekom„men, in welcher ich, außer einem Zirkel von „einigen Meilen, eine ziemlich unbedeutende Per„son war; und was die Religion betrifft, schwe„bend zwischen Glauben und Unglauben, nicht „zufrieden mit den Kirchensystemen, nicht beru„higt durch bloße Vernunftreligion, voll Zwei„fel über die Wahrheit einiger geoffenbarten „Sätze, voll Sehnsucht nach besserer, übernatür-

„licher Erleuchtung." (S. 21.) Diese schienen ihm die höhern Gr. der strict. Obs. so deutlich zuzuwinken. Alte Manuscripte geriethen ihm in die Hände; er lernte sehr seltne, höhere Gr. andrer Systeme kennen. Alles deutete auf geheime Wissenschaften. Er ward mit dem sel. Prof. Schröder zu Marburg bekannt, der jeden für Theosophie, Alchymie einzunehmen wußte. Er ging nun überall auf Abenteuer dieser Art aus, welches ihn in einen mystischen Ruf brachte. (S. 22.) 1780 zog er aufs Land bey Frankfurt a. M. Practisch trieb er die Alchymie nicht stark, desto mehr aber war er theoretischer Enthusiast für alles Mysteriöse; zweifelte, glaubte halb; ward halb belogen, belog halb andre, theils um seine Unwissenheit zu decken, theils um mehr zu erfahren. Durch Schröder ward ihm die alte Verbrüderung der Rosenkr. besonders die Idee eines Priesterthums werth. (S. 23.) Herbe Seelenleiden, widrige Schicksale machten ihn weich und noch empfänglicher für Schwärmerey. — Durch dieß Alles entstanden viele Widersprüche in seinem Character, die sich in der Schrift: Allgemeines System für das Volk ꝛc. die er damahls herausgab offenbarten. (S. 26.) — Auch er entwarf den Aufforderungen des Wilhelmsb. Conv. gemäß (S. die stricte Observanz) einen Plan, schickte ihn ein, doch ohne Erfolg. Er übersetzte die zwey Werke, des Hrn. Beyerle *a*) Oratio de conventu latomorum. *b*) Essai sur la Franc-Maçonnerie und begleitete beide mit widerlegenden Anmerkungen: schrieb auch den Beytrag zur neusten Geschichte des Fr. M. O. (S. 30 bis 32.) Ward im Julius 1780 in der Frankfurter □ mit Diomedes bekannt; eröffnet diesem seinen Plan ein eigenes System besserer

Art zu gründen, wo er erfährt daß dasselbe schon existire. Er wird in den Illum. O. aufgenommen, bekömmt die Papiere der Minervalclasse und wird nach Diom. Abrede an Celsus in München addressirt.

Im Nov. 1780 schrieb ihm Hr. Weishaupt: „er solle künftig nur mit ihm correspondiren, aber alles geheim halten" theilt ihm nichts Neues mit, schildert ihm aber mit den prächtigsten Farben, Zweck und Mittel des O., bat ihn thätig wirksam für den O. zu seyn und versprach dafür Alles vom Orden. (S. 37 bis 46.) Zur Probe der Anhänglichkeit verlangte er, bevor er ihm neue Gr. mittheilen könne, daß Ph. erst Minervalversammlungen anlegen und mehr Mitglieder anwerben sollte. Dieß that er und brachte in kurzem eine große Anzahl edler, vornehmer, gelehrter und wichtiger Männer zusammen. (S. 40.) Er theilte allen, denselben und noch einen weit wärmern Geist mit, als ihm Spart. eingehaucht hatte. Alles ward voll Enthusiasmus, die Sache griff unbeschreiblich um sich. Jeder warb seine besten Freunde an. Jeder hielt sich mit seinen Bedürfnissen an den O.; jeder wollte haben, niemand geben. Alle Last fiel auf den einzigen Philo; seine Thätigkeit wurde aufs höchste gespannt. (S. 42 bis 46.) Seine Gesundheit und sein Beutel litten dabey. Er mußte eine Zeitlang sein Silberzeug versetzen. Zeitliche Vortheile, die ihm in diesen großen Verbindungen so leicht, ja angetragen, wurde, schlug er aus. Da die Münchner Mitglieder, Jesuiten und Rosenkreuzer für den O. und die Welt gefährlich ansahen, ließ er die gegen dieselben von jenen

nen ihm mitgetheilten Documente in Schlözers Briefwechsel einrücken und schrieb das Büchelchen: Ueber Jesuiten, Fr. M. deutsche Rosenkreuzern *). (S. 84.)

Ueber alles dies ertheilte ihm Spart. die größten Lobsprüche, schickte ihm einen Theil seines kleinen Illumin. Gr., der sein Meisterstück war, und alle so befriedigte, daß niemand an weitere Beförderung dachte. (S. 49.) An allerley Verdrüßlichkeiten fehlte es nicht, durch die verschiedenen Neigungen der Mitglieder erregt. Ph. war genöthigt die widersprechendsten Rollen zu spielen. (S. 50.) Mit der Minerv. Cl., für protestirende Länder gar nicht passend, wollte es nicht recht fort, welchen übeln Erfolg, Spart., doch höflich Ph. beymaß. (S. 52.) Die Mitglieder verlangten theils aus Mißtrauen, theils aus Begierde nach Aufschluß über die Maur. Hierogl. nach den höhern Gr. — Ph. der Arbeit nicht mehr mächtig, mußte auch Mittel-Obere ansetzen können. Er drang also bey Spart. auf Darlegung des ganzen Systems. (S. 53.) Dieser antwortete endlich: „daß dieß noch nirgends, die untere Classe ausgenommen, als in seinem Kopf „existire, die herrlichsten Materialien habe er „aber gesammelt; er verlasse sich nun ganz auf „Philo; wolle ihm alles übergeben, unter ihm „stehen;

*) Fernere Schriften von ihm sind: 1) Die Verirrungen des Philosophen oder Geschichte Ludwig von Seelbergs. 2) Ueber den Umgang mit Menschen. 3) Geschichte Peter Clausens. 4) Drey Sammlungen Predigten, davon die erste und letzte zu Frankfurt bey Andreä, die zweyte zu Heidelberg heraus kam. (S. 106.)

„stehen; lade ihn ein nach Bayern auf Kosten der „dortigen Brüder zu kommen." (S. 155.) Philo antwortete: „Er wolle ihn nicht verlassen, freue „sich, daß er nun Alles mehr für protestantische „Länder einrichten, in Verbindung mit der Fr. „M. setzen, die durch dieselbe schon vorhandene, „Stimmung nützen und endlich die ganze Fr. M. „unter die O. Direction bringen könne. Höchst „nöthig sey aber die Ausarbeitung höherer Gr. „und die Anstellung der Obern." (S. 56. 57.)

Philo reisete im Nov. 1781 nach Bayern, und lernte in dem größten Theil der dortigen Mitglieder die trefflichsten Menschen, voll Eifers für alles Gute und Große, kennen. (S. 58.) Doch waren sie so sehr dem Vergnügen ergeben, unthätig für den O., ohne große Kenntnisse von Welt, Menschen und anderen O. Systemen; dachten höchst verschieden über den Begriff der Aufklärung, höchst frey über Religion, mit Einfluß auf intolerante Gesinnung gegen andre weniger frey denkende; in Sitten nicht exemplarisch; wählten nicht die besten Mittel zu Ord. Absichten, und bey Einmischung in politische Händel. Alle Areopagiten waren mit Spart. entzweyt, führten große Klagen über ihn. — Philo fand diese übertrieben, doch nicht ganz ungegründet, aber auch entschuldigende Gründe für Spart. (S. 69 bis 76.) Philo söhnte beide Theile ohne Mühe aus, spielte auf ihr Verlangen die Rolle eines Abgeordneten der hohen, unbek. Ob., gewann dem O. ein paar edle, wichtige Männer; machte die Areopagiten mit den verschiednen Mr.-Systemen bekannt, schloß mit den Verbundenen mündlich und schriftlich einen Vertrag, wegen künftiger Operationen, dessen Hauptpuncte waren:

1)

1) Philo erhielt von Spart. alle Materialien mit Auftrag, das ganze System auszuarbeiten, es dann an die Areopagiten einzuschicken. Mit deren Anmerkungen sollte alles an Spart. gehen, nach dessen Urtheil eingeführt, und nichts bis zu einem nächsten Areop. Conv. dran geändert werden 2) Philo sollte das Ganze an die Fr. M. knüpfen, vom großen Illum Gr. an alles auf ihre Hierogl. gründen, von den 3 symbol. Gr. ein Ritual, ein Constit. Buch ausarbeiten, beides möglichst in □ □ einführen lassen, damit der O. in den verschiednen Systemen die Oberhand bekäme. 3) Bekam er freye Hand sich auf dem Wilhelmsb. Conv. allen redlichen Br. die für den O. Sinn haben möchten, zu eröffnen, und so viel Obre und Areopagiten anzusetzen, als er brauchte. 4) Philo bedung sich aus, daß man *a*) den Mitgliedern keine der Religion, den moralischen oder bürgerlichen Verhältnissen entgegen seyende Bücher empföhle, *b*) einen von den Areopagiten unabhängigen Regentengrad einführte, dessen Mitglieder auf solche Weise regieren sollten, daß weder sie, noch die Areopagiten oder ersten Stifter, je ihre Gewalt mißbrauchen könnten. (S 78 bis 82.) Philo reisete zurück und versuchte noch Ein Mahl die auf dem Conv. von Einfluß seyenden Br. und mit ihnen alle die übrigen zu gewinnen, doch ohne Erfolg. Er zog sich zurück, und wirkte nun mit besserm Erfolg auf einzelne Glieder und □ □. (S. 82 bis 86.) Er hatte nun auch, wegen der zunehmenden mannigfaltigsten Rücksichten, unter großen Schwierigkeiten das System ausgearbeitet. (S. 87 bis 88.) (S. dieses.) Die Aufsätze des nachher von Spart. erschienenen verbesserten Illuminatensystem sind ihm gänzlich fremd. (S. 96.) Den schott. Ritt. Gr. fand

Spart.

Spart. abgeschmackt, zu religiös, theosoph. und schwärmerisch, worüber sich Philo gut rechtfertigt. (S. 100 ꝛc.) Die Grundsätze, welche ihn hiebey leiteten, waren: „Der Mensch bedarf einer positiven Religion; der gemeine so gut, wie der Weise. — Die christliche Religion ist die beste positive. Diese muß ihm interessant gemacht, von ihren Lehren bewiesen werden, daß sie nur zur Ausführung eines für die Menschheit unendlich großen und edeln Plans abzweckten, welcher grade auch der Plan des Ordens sey. — Das Christenthum enthalte keinen vernunftwidrigen, sondern den erhabensten, philosophischen Sinn. (S. 102.) — Er schickte das System an Spart., um es den Areopagiten mitzutheilen. Diese aber zauderten viel zu lange, zum Nachtheil des Ganzen. Endlich kam ihre Beystimmung, bis auf die religiösen Cermonien im schott. Gr., die man mit Gefahr in catholischen Ländern nicht einführen zu können glaubte, und nach den Umständen weglassen zu dürfen, sich vorbehielt. — Philo erhielt alle Gr. zurück ins Reine geschrieben, mit Spart. O. Petschaft und Chiffre beglaubigt. (S. 123.) Ph. theilte sie aus, setzte Obere aller Orten an, und entwarf die O. Geographie. (S. 124.) — Er wirkte nun auch auf die Fr. M., erließ ein Circular an die ▭ ▭, und gründete deren einige. „Jedermann war zufrieden; Philo freute sich sei„nes Werks, gab alle Direction ab und arbeitete, „wo es grade die Gelegenheit gab, als unter„geordnetes Mitglied, ja! er berichtete an seine „eignen Untergebnen, die er zu Obern angesetzt hatte." (S. 125.) Nicht so Spart. und die Areopagiten. Statt den Vertrag zu erfüllen, fertigte er Philo, selbstgemachte Veränderungen

an den Gr., zu und verlangte, er sollte sie seinen Untergebnen mittheilen. Weil dieß gegen den Vertrag war, die Erfüllung seines Verlangens aber mit vielen Schwierigkeiten nunmehr verknüpft war, auch der Autorität, der nun schon einmahl eingeführten Gr. nachtheilig gewesen seyn würde; so machte Philo dagegen Vorstellungen. Spart. nahm sie nicht an, und Philo wollte nicht nachgeben. So entstanden Zwist, Vorwürfe, Erbitterung. Philo drohte; Spart. ward mißtrauisch. — Auch außerdem war Philo sehr unzufrieden, mit Spart. Despotismus und Hofmeisterton, (S. 126 bis 129.) und mit den übrigen Areopagiten, weil sie gegen den Vertrag noch immer ihre Direction beybehielten. Spart. handelte hinter Philo Rücken, mit den von diesem angesetzten Obern, gab sich als O. Stifter und Chef zu erkennen, ließ hie und da seine neue Gr. einführen, welches Verdacht erweckte, Philo habe diese ächten Gr. früher verfälscht. (S. 130.) — Spart. handelte nun ganz willkührlich, den Verträgen und Versprechungen entgegen, errichtete unter andern ohne Philo Wissen den electischen Fr. M. Bund; so, daß auf diesen von allen Seiten Klagen und Vorwürfe losstürmen. Er that Vorstellungen ohne gehört zu werden. Alle Rücksichten wurden vergessen. Durch Aufhetzerey schlechter Leute stieg die Unreinigkeit aufs höchste. Spart. verlachte Philo's Drohungen, der sich selbst seiner Macht im O. begeben hatte, und vergaß sich so sehr, daß er ihm durch einen seiner ehemahligen Untergebnen, den Philo selbst als Obern angesetzt hatte, Befehle im Schulknabenton zufertigen ließ. (S. 131 bis 133.) Philo durch die ihm nachtheiligen Gerüchte im O. und tausend Neckereyen kleiner Menschen aufgebracht,

verfuhr

verfuhr mäßig, bat die Areopagiten um Hülfe und Rath, schrieb an Spart. und entbot ihm Frieden. Jene gaben ihm Recht, wurden aber wieder ungestimmt; letzterer antwortete nicht. Einen von ihm zur Ausgleichung vorgeschlagnen Congreß hintertrieb Spart.. Nun eröffnete Philo den Besten der Br. durch einen schriftlichen Aufsatz die ganze Geschichte. (S. 134.) Da ihm indessen selbst bange ward, Leidenschaft möchte ihn noch zur niedern Rache hinreissen, verbrannte er den größten Theil der von Spart. in Händen habenden Papiere, schickte die übrigen an die dabey interessirten Leute; schenkte die sämmtlichen Cahiers der Gr. an einen gewissenhaften Fr. M., gegen einen Schein an ein Mitglied des O., daß er nie davon nachtheiligen Gebrauch machen wollte. Die mittelst der O. Verbindung in seinen Händen seyenden Acten über ein wichtiges Geschäft eines Hofes, schickte er dem Fürsten zurück. (S. 135.)

Endlich kam durch die Vermittelung einiger Redlichen an der Spitze der Nationaldirection den 1sten Jul. 1784 ein Vergleich zwischen ihm und dem O. zu Stande, unter folgenden Bedingungen: 1) Zwey in jeder Rücksicht verehrungsw. hohe O. Mitglieder stellten ihm ein Document aus, welches bezeugte, er sey freywillig aus dem O. getreten und worin man mit Dankbarkeit seinen bisherigen Eifer für die Ausbreitung des O. bekannte. 2) Man versprach durch ein Circular an alle Mitglieder vom kleinen Illum. Gr. an, allen gegen ihn ausgestreuten nachtheiligen Gerüchten zu widersprechen und ihnen zu befehlen, ihn in Ruhe zu lassen. 3) Philo lieferte alle noch in Händen habende O. Papiere aus, ver-

sprach Verschwiegenheit, dem O. nicht entgegen zu seyn, die Obern weder zu nennen noch zu compromitiren. (S. 136 bis 137.) Er hat Wort gehalten und bis jetzt geschwiegen; ungeachtet des durch öffentliche Schriften auf ihn zurückgefallenen Verdachts; ungeachtet mancher nachherigen Neckereyen von Mitgliedern selbst; ungeachtet das Circulare nicht so bekannt gemacht wurde, als man es versprochen; ungeachtet der unedelsten und gehässigsten Beschuldigungen. (S. 138.) Er betheuert: „daß er an allem, was seit dem 1sten „Jul. 1784 im O. der Illum. und denselben „betreffend vorgefallen auch nicht den min„desten, entferntesten Antheil habe.“ (S. 139.) Er hat aller Wirksamkeit für geh. Verbindungen entsagt, übernahm nur in Heidelberg als hier eine Fr. M. ▭ errichtet ward, aus Gefälligkeit ein Amt. (S. 140.) Zum Schluß fordert er den auf, der ihm beweisen könne, in dieser Schrift, die er dem Hauptinhalt nach eidlich erhärten könne, eine einzige, falsche Thatsache erzählt zu haben. (S. 142.)

3) Weishaupt im O. Spartacus. Bekannt mit den Meinungen der verschiednen, alten und neuen philosophischen Secten. (S. 39.) Mit unmittelbarer Bildung und Stimmung der Mitglieder gab er sich eigentlich gar nicht ab; sondern sann, fern von Menschen, unter seinen Büchern neue Plane aus, nützte der Andern Erfahrungen um das O. Syst. zu vervollkommnen, war aber nicht gerecht genug, sich zu überzeugen, daß diese dieselben, oft ohne ihre Schuld, mit einigem Nachtheil erkaufen mußten. (S. 52.) War ein vortrefflicher Kopf, ein tiefer Denker, um so mehr aller Achtung und Bewunderung

werth, da er seine ganze Bildung, mitten unter den Hindernissen einer stupiden, catholischen Erziehung, seinem eignen Nachdenken und der Lectüre guter Bücher zu danken hatte, deren Habhaftwerden in dortigen Gegenden allein schon mit Schwierigkeiten verbunden ist, die Manchen abschrecken. — Sein Herz glühte vom uneigennützigsten Eifer, etwas großes und der Menschheit wichtiges zu unternehmen. Keine Schwierigkeiten schreckten ihn ab. Doch machten ihn kleine Neckereyen und Hindernisse muthlos und unbehaglich, größere Unglücksfälle hingegen riefen seine ganze Standhaftigkeit hervor, mit allen Kräften zu tragen und zu widerstehen. War ohne alle practische Menschenkenntniß. Seine meisten Ideen von dem, was sich Nützliches für die Welt thun ließ, waren aus Büchern, in denen er doch mit seltnem Scharfsinn das Brauchbare zu sichten verstand, wenn er sich gleich nicht enthalten konnte, seine Briefe mit den S. p. d., mit Motto und unerträglich gehäuften Citationen, pedantisch auszuschmücken, in welchem allen aber er sich nachher gebildet hat. Da sein practisches Menschenstudium bloß auf der genauen Kenntniß der Verfassung des Jesuiter O. beruhete; so war es sein Lieblingsgedanke: „sich der nähmlichen Mittel zum Guten zu bedienen, welche jener O. zu bösen Zwecken anwendete." Daher dachte er anfänglich nicht immer sehr ekel über die Wahl der Mittel zu guten Zwecken; daher der von ihm eingeführte Despotismus der Obern und blinder Gehorsam der Untergebnen. Daher erklärt sichs, warum er auf die unumschränkte Gewalt eines Generals drang, die um Alles Mitwissenden immer von einander zu entfernen, zu entzweyen, in der Folge Convente und Explicationen zu ver-

hindern suchte, nicht alle Nachrichten aus allen Gegenden den Areopagiten mittheilen und nie gestehen wollte, daß irgend ein Mensch ihm unentbehrlich sey, und hätte auch das Ganze drüber zu Grunde gehen sollen. Dieß würde ohne seine thätigen Mitarbeiter auch der Fall gewesen seyn. — Bey seinen unparteyischen Mitbürgern stand Spartacus im Rufe von Gelehrsamkeit, Klugheit und unbescholtnen Sitten. Er lebte mäßig, anständig, und erfüllte treulich seine Berufsgeschäfte. (S. 59 ꝛc.) — Er lebte in Verhältnissen, in denen es ihm schwer fiel, eine Anzahl tüchtiger Mitarbeiter zu finden. Ihm blieb nichts übrig, als unter den jungen Studierenden, die er täglich um sich sah, diejenigen auszuwählen, von denen er hoffen konnte, er würde sie ganz nach seiner Hand ziehen und mit seinem Geiste erfüllen können. (S. 67.) — Die Areopagiten klagten nachher über seinen Eigensinn; Despotismus; über seine jesuitische Art, sie unter einander zu entzweyen, um durch Trennung zu herrschen; über seinen Wankelmuth in Grundsätzen; über die Unsicherheit seines Zutrauens. „Er fordere Alles von Andern, indeß er im „Grunde noch gar nichts geleistet, als Plane „auszusinnen, die er selbst nicht im Stande sey, „auszuführen. Er halte sich für den Ersten aller „Menschen, für einen zweyten Messias und lasse „sonst niemand Gerechtigkeit widerfahren, als „wer ihm schmeichle. Einen Solchen erhebe er „dann eine Zeitlang bis in den Himmel; ein kleiner Umstand aber, ein Mangel an blinder Verehrung seiner Grillen, können dann auch wieder „den edelsten Mann in seinen Augen herabsetzen, „und im Gegentheil ein Bißchen Maulschwätzerey „und Huldigung dem schiefsten Kopfe sein unum-

„schränk-

„schränktes Zutrauen zusichern. — Sein Herz „habe kein Gefühl von Dankbarkeit und persön„lichem Wohlwollen. Er liebe und nütze die Leute „nur, so lange er ihrer zu bedürfen glaube." So habe er gegen sie alle gehandelt. In diesem Bilde fand Philo mehr Erbitterung, als Wahrheit. Doch konnte er Spartacus nicht ganz von Herrschsucht, Eigensinn und Stolz frey sprechen. Allein jene hatte ihre Quelle in seiner Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, daß eine solche Mäschine, wie der O. durchaus von Einem Kopfe regiert werden müsse; diese beruheten auf dem inneren Gefühl seines Werths. (S. 75. 92. 126. 130.) Er besaß viel Festigkeit, um der Würde der O. Sache nichts zu vergeben, alles aus den Augen zu setzen, was ihm außerdem Vernunft und Herz gesagt haben würden. (S. 133.) Sein Meisterstück war der kleine Illum. Gr., der größtentheils von ihm herrührte. (S. 92.)

4) Diomedes, Marquis C. war von den Illuminaten nach Frankfurt a. M geschickt, um in protestantischen Provinzen, Colonien für den O. anzulegen. Ein liebenswürdiger Mann von sanftem Character, voll Wärme für alles Edle. (S. 32. 33.)

5) Socrates beständig besoffen, sonst ein Capitalmann. (S. 68.)

6) Augustus im übelsten Rufe. (S. 68.)

7) Alcibiades setzt sich den ganzen Tag vor die Gastwirthinn, schmachtet und seufzt. (S. 68.)

8) Tiberius wollte in Corinth des Democedes Schwester nothzüchtigen und der Mann kam dazu. (S. 68.)

9) Ajax Areopagit schien zuweilen nicht ganz gerade Wege für erlaubt zu halten, sofern die Absicht gut wäre. (S. 24.)

10) Minos hatte, nachdem Philo seine Vollmacht abgegeben, im Wilhelmsbad ein wachsames Auge auf den Convent. (S. 84.)

III.

Rosenkreuzer.

A. Das Ganze des O. betreffend.

1)

Die Ros. kr. sind Teufelsbanner und Goldmacher *) (S. 5.)

2) Es gibt verschiedne Secten unter ihnen. Sie kommen aber in dem Hauptzweck: Erforschung geheimer Wissenschaften überein; hängen aber dabey mit dem blindesten Glauben an den unsinnigsten Schwärmereyen. (S. 13.)

3) Außer der Reformirung der ganzen Welt zu Schwärmereyen beschäftigen sie sich noch mit der Alchymie, Magie und Cabala. Zu ihren verschiedenen Stufen lassen sie die Menschen, nachdem sie ihren Absichten gemäß gestimmt sind, hinzu. (S. 11.)

*) Die theoretischen Brüder oder zweyte Stufe der Rosenkreuzer und ihrer Instruction, das erste Mahl ans Licht heraus gegeben von einem Profanen nebst einem Anhang aus dem 3ten und 5ten Grad, als Probe. Athen 1785 zur Zeit der Aufklärung. 17 1/2 B. in 8. NB. 1788 erschien eine neue Auflage.

3) Eines ihrer Hauptbücher ist die Aurea Catena Homeri, im erbärmlichen Styl geschrieben, voll Widersprüche und grober Irrthümer. Sie kennen die neusten allbekanntesten Naturentdeckungen nicht, nehmen das elende System der Erzeugung der Dinge durch die Centralkraft als Evangelium an; schreiben die alltäglichsten Naturerscheinungen der Einwirkung der Geister zu. (S. 20.)

5) Die ganze Natur, Engel, Menschen, Thiere und Teufel stehen ihnen zu Gebote; sie lesen in den Sternen die Zukunft. (S. 34.)

B. Zur Geographie und Statistik des Ordens.

A. Deutschland. Rosenkreuzerey und Magie nehmen immer mehr überhand. (Noctuma 2ter Th. S. 31.) Die deutschen Rosenkr. werden, zwey ausgenommen etwa, deren auffallende, wenigstens, nicht sofort zu ergründende Kenntnisse, irre machten, entweder als Charlatans oder Betrüger, oder als betrogne Schwärmer befunden. (S. 150.)

1) Bayern.

a) München.
b) Regensburg. Diese und die Baseler sollen mit den Mönchen auf monte Senario bey Flo-

Florenz in Verbindung stehen, und ihr Allerheiligstes in den alten hetrurischen Opferhöhlen haben, die in jenem Berge befindlich sind. (S. XXI. des Notuma.)

C. Zur Characteristik der O. Mitglieder überhaupt.

1)

Die untern Brüder mögen wohl ehrliche gute, aber schwache, betrogne Leute seyn, die sich blindlings durch ihren Hang zum Wunderbaren leiten lassen. *) (S. 17.) Sie müssen alchymische Processe bearbeiten und ihr Vermögen in Schmelztiegeln verrauchen lassen. Geräth einer dabey ungefähr auf eine gute Entdeckung, muß er sie gleich an die Obern einliefern, die allein den Vortheil davon ziehen. (S. 17 bis 19.)

2) Die Obern bleiben stets den Untergebnen unbekannt; behandeln sie despotisch; fordern von ihnen strengsten Gehorsam, blinden Glauben für ihre Lehre; erregen dadurch Enthusiasmus für den O., daß sie ihre schwache Seite, die sie kennen, fassen, derselben schmeicheln, ihr Gehirn mit den lächerlichsten Schwärmereyen verbrennen, sie zu religiösen Träumen und Fanatismus verleiten. (S. 18.)

*) Die theoretischen Brüder 2c. 1785.

3) Sind durch die schrecklichsten Eide und durch die Macht ihres Interesse zum Stillschweigen über alle O. Einrichtungen verbunden. (S. 22.)

4) Geben sich selbst für die Schutzgötter der Menschheit, das lebende Archiv aller Kenntnisse und Wissenschaften aus. (S. 25.)

5) Ihren Gegnern können sie nie anders, als mit den abgeschmacktesten gröbsten Beschimpfungen antworten, bitten aber alle Mahl den, welchen sie beleidigen, um Vergebung, und hoffen, er würde es ihrem Eifer für die Ehre und Sache Gottes verzeihen ꝛc. (S 26 bis 28.)

6) Sie deuten auf sich den Spruch: Ihr seyd die Söhne Gottes, und wer euch nicht anhöret, der hört auch mich nicht an, geben Jesum für das Oberhaupt und Stifter ihres Bundes aus. (S. 28 und 29.)

7) Sie verfolgen und hassen jeden, der ihrer Moral und Schwärmerey widerstrebend, sich vom O. trennet. Haben ihre Mitgl. überall zerstreut, bey Höfen und Gerichtsstellen, Pfarreyen, im Civilstande und Militair. Sobald einer den O. verläßt, geben die Obern sogleich allen Mitgl. Nachricht, sagen, sie hätten einen solchen wegen seines sträflichen Lebenswandels selbst ausgestoßen, schildern ihn als den verachtetsten Bösewicht, und die Anhänger des O. müssen diese Aussagen durch alle Wege verbreiten, und so kömmt der Unglückliche immer um seinen guten Nahmen und seine Stelle, wenn er eine besitzt. — Häufige Beyspiele sind davon vorhanden. Sie spiegeln bey diesen Bedrückungen vor: Es wären nur Prüfungen

fungen die arme, verblendete Seele wieder von der Irrbahn zurück zu führen und deren wahre Bekehrung zu erlangen. Indessen sterben aber oft diese armen Leute in Kummer und Elend und unter der Last der Chicanen dieser Männer Gottes, nach Licht ringenden, in Gott ruhenden, Seelenheil begierigen, armen Diener des Worts Gottes — wie sie sich selbst nennen. (S. 51.)

8) Sie geben sich für patriarchalische Natur-Priester aus, die durch die Taufe zu geistlichen Priestern getauft, und dadurch berechtigt wären, die Beichte von ihren Untergebnen zu hören, und die Fehlenden im Gewissen zu beruhigen. (S. 51.)

9) Sie behaupten, die Obern hätten von Gott das Recht erhalten, jeden Menschen von allen Eiden und Pflichten loszusprechen. So erschleichen sie von neu aufgenommnen geheime Kenntnisse, zu deren Bewahrung diese sich etwa in andern O. verbindlich gemacht haben. (S. 52.)

10) Vergleichen sich mit dem heiligen Volke Israel, denen Gott befohlen hatte, den Aegyptern ihren Nachlohn zu rauben (die Aegypter sind bey ihnen die Profanen.) Sie sagen: „Alles was der „Mensch besitzt ist nicht sein, sondern nur ein „Lehn der göttlichen Freygebigkeit, und dieser „göttliche Lehnsherr hat die Macht, solches zu „caduciren und Verdientere (sie) damit zu belohnen.“ (S. 53 und 54.)

D. Zur besondern Characteristik einzelner O. Mitglieder.

1)

Bar. v Wächter. War in Florenz. (S. S. 52. Bayern in der Statistik.)

2) Freyherr v. Knigge im h. O. der stricten Maur. Observ. a cygno genannt, wahr wahrscheinlich in Florenz. (S. S. 52. Bayern in der Statistik.)

3) Von Schröder. (S. oben die Characteristik einzelner Mitglieder des Fr. M. O.)

4) Doctor Medicinä G. F. von H. der zuerst Theologie, dann Medicin studirte, mit dem Ordensnahmen Gordianus *) galt für einen Gelehrten, der sich schon eine geraume Zeit mit seiner Familie in (Tübingen?) aufhalte. Seine Kenntnisse wurden gelobt Die Art aber, wie er sich ernähre, hatte etwas Geheimnißvolles, da er ohne Amt und Besoldung doch gut lebe und sich wohl

*) Authentische Geschichte des Bruder Gordians eines vorgeblichen Abgesandten des hohen Ordens der Rosenkreuzer zu Grundlegung einer Colonie in Schwaben, aus dessen eignen Briefen. Cosmopolis 1789. 15 B. in 8.

wohl fortbringe. Sein kleines Verdienst, welches er durch die Herausgabe seines Magazins (das er aber nach Herausgabe des ersten Bandes aufgab) erwarb, konnte ihm dieses nicht gewähren. Er war Alchymist und schien große Kenntnisse in dieser Wissenschaft zu besitzen. — Ein gewisser Schulmeister L**, der längst gewünscht hatte, in den Orden der Rosenkreuzer zu kommen, reisete deßhalb nach T., machte seine Bekanntschaft, ward von seinen alchymischen Kenntnissen und von seinem leutseligen und freundlichen Wesen eingenommen, und durch seine Erzählung von seinen gemachten Reisen bewogen, ihn für ein Mitglied jenes Orden zu halten. (S. 16 und 17.) L* bringt die Rede darauf. G bezweifelt die noch fortdauernde Existenz des Orden, macht ihm aber doch durch ein „Vielleicht" Hoffnung. L* reiset zurück und schickt ihm im Januar 1784 einen alchymischen Aufsatz. (S. 18.) Im Julius kommt erst Antwort d. Inhalts: „Weil er ihn (L*) für einen ehrlichen Mann „halte, habe er das Mscpt an Orten und bey „Personen circuliren lassen, wohin er ihm wohl „keine Addresse zutrauen würde. Man müsse die „Geister prüfen. Er sey nicht ganz auf dem rechten Wege, schränke die weitläuftige Wissenschaft „zu sehr ein. — Vielleicht könnten zum Theil „einst seine Wünsche erfüllt werden. Er möge sich „prüfen, ob er Geduld, Verschwiegenheit und „Aufrichtigkeit in hohem Grade besitze 2c." (S. 19 und 20.) Die Absicht G. war L* auf seinen Particularweg zu leiten, um ihm überlegen zu werden, weil er wußte, L* sey kein Particularist. (S. 21.) L* sucht nun um die Erlaubniß an, ihm antworten zu dürfen, welches G. ablehnt, aber in Gemäßheit wichtiger Aufträge

träge und Absichten anfragt: „ob mehrere in „seiner Gegend dächten und wünschten, wie L*, „deren Herzen menschl. Gefühlen offen wären, „die eine Freude daran hätten, ihren Mitmen„schen uneigennützig zu dienen rc. — dann könnte „vielleicht ein Same Wurzeln fassen und gedei„hen, der auf den meisten Böden gar nicht aus„gestreut werden dürfe" rc. (S. 22. 23.) Diese Erwartungen G. konnte L* nicht befriedigen. (S. 24.) G. antwortete den 19ten August: „Es bleibe also wenig Hoffnung die Absichten der „würdigen Ges. Val. Andreä Gebäude nach und „nach wieder aufzurichten, in L* Gegenden zu „erfüllen rc." Neue Declamationen von der sinkenden Aufklärung, von der Nothwendigkeit ihrer Aufrechthaltung und neu hinzukommender Nebengebäude zu dem schon längst fest stehenden Hauptgebäude. „Sey L* wofür man ihn bis„her gehalten; so werde auch er alles beytragen; „an nöthiger Anleitung solle es nicht fehlen. „Der Endzweck der Gesellschaft sey, alles physi„sche und moralische Gute in der Welt zu unter„stützen und zu befördern. Mittel dazu seyen „alle Wissenschaften und Künste, also auch höhere „Chymie und zwar eins der verehrungswürdig„sten, wirksamsten und herrlichsten. Zur Aus„führung bedürfe es vieler Menschen. Je wür„diger diese Mitarbeiter, desto höher ihr Lohn, „desto näher würden sie dem innern Heiligthum „kommen. In Absicht L* würde es darauf an„kommen, ob er die ihm aufgegebnen Pflichten „und chymischen Aufgaben erfüllen und lösen „würde. Ohne gewisse Bedingungen könne seine „Aufnahme in den ersten Grad nicht vor sich gehen. „Sie wären: 1) Angelobung ewigen Stillschwei„gens über alles die Verbrüderung Betreffende,

„gegen Profane, außer gegen solche, von denen „man hoffen könnte, sie würden ebenfalls der „Verbrüderung beytreten 2) binnen 6 Wochen, „längstens einem Vierteljahre, zum Beweise, daß „man seiner Mitmenschen Zutrauen zu gewinnen „wisse, ein Mitglied vorzuschlagen. 3) Der Erz„lag einer Aufnahmegebühr von 50 Rthlr. Wer „nur hier im geringsten stutze, sey der Aufnahme „unwürdig und habe sie nie zu erwarten. — Im „untersten Grad dürfe man nur seinen Recipien„ten, seinen vorgeschlagnen Recipienden und den „Kreis=Dir. kennen lernen. — Sich mit völli„gem Vertrauen dem Allen zu unterwerfen; sey „der wahre Probirstein der Würdigkeit eines Mit„gliedes Hätte L* aber Scrupel; so wolle er „sie mündlich heben — Der Fr. M. O. sey aus „dem, von welchem, die Rede sey, entstanden, „in seinen Grundsätzen von demselben aber so sehr „unterschieden, wie Mahomedismus und Chri„stenthum. Kein Fr M. könne ein Rosenkreu„zer werden. — In letztern würden weder sehr „Reiche noch ganz Arme aufgenommen; der „goldne Mittelstand sey ihm der liebste." (S. 25 bis 37.) L* glaubte, dankte und versprach alles. Von G. den 26sten Aug. Glück = und Seegens=wünsche, dabey dringende Anmahnung die 2te und 3te Bedingung vor allem zu erfüllen. Das werde ihn bey den hohen Obern beliebt machen und seine Beförderung beschleunigen. Doch solle er bey etwanigen Recipienden G*s Nahmen, Character und Aufenthalt sorgfältig verschweigen. (S. 39 bis 44.) L* machte wegen des 2ten Punkts Hoffnung und bat wegen des 3ten, wegen erlittner Unfälle, noch um einige Geduld. (S. 44.) G* antwortete den 4ten Sept.: der Ordnung wegen könne nicht dispensirt werden; L* habe

habe aber wegen seiner oeconomischen Lage, wenn man vortheilhaften Bericht von ihm abstatten könne, von den Obern Unterstützung zu erwarten. (S. 45 und 46.) G* schrieb den 24sten: L* solle zu ihm kommen, weil er nun mündlich mit ihm unterhandeln müsse. (L* hatte nähmlich ein Mitglied vorgeschlagen.) Der Recept. Schein, den seiner Zeit Zweifels ohne die Obern ratificiren würden sey auch bereit, wenn er bey dieser Gelegenheit den 3ten Punkt erfüllte. (S. 48 bis 50.) L* erschien ohne Geld. G* eröffnete ihm nichts besonders, ertheilte ihm aber, da er in 3 Tagen das Geld nachzuschicken versprach, den Rec. Schein. Es war eine blaue, kleine Charte, auf deren erster Seite stand:

[17]

Sub ratificatione Venerand.
Superior.
TESSERA RECEPTIONIS in Imum Gradum Ordinis Philosophorum incognitorum, Fratr. A. & R. C. Systematis antiquioris.

A. 407 7/8. T. GORDIANUS.

Frater Inspector Circuli II.

M. L. R. —— † —— C—I—G—t—b.

Auf

Auf der andern Seite stand:

☉ †

Praevia sancta promissione religiosae adimpletionis Articuli fundamentalis I. & II. & rite adimpleto Articulo III.

L* mußte in die Hand gewissenhafte Erfüllung aller O. Gelübde geloben. G** eröffnete noch: „Sein O. Nahme G. sey ihm deßhalb von den Ob. gegeben worden, weil er zu ihrer besondern Zufriedenheit eine wichtige Frage, welche sie den Nodus Gordius nennten, aufgelöset habe. (S. 51 bis 54.) Da L* in der bestimmten Zeit das Geld nicht schicken konnte, kam den 1sten Oct. ein Schreiben von G**: „Er hätte sehr gewünscht wegen des neuen Recipienden das Weitere zu vernehmen, um so mehr, da er eine „Nachricht von einem unvermutheten schon längst „erwarteten Besuch und den Befehl erhalten hätte, „seine Berichte ꝛc. zum Eingeben bereit zu halten. — Hätte L* noch besondere Anliegen ꝛc. „sollte er deßhalb ein Pr. M. einreichen, auf das „er ihm noch in 6 bis 8 Wochen eine Antwort von „Prag verschaffen zu können glaube, wo sich der-

„mahlen 3 Personen von der ersten Bedeutung in „den wichtigsten Angelegenheiten aufhielten, zu „denen der durchreisende Br. reise, der schon in „Heidelberg sey. Diese Gelegenheiten, die sobald „nicht wieder kommen dürfte, sollten er und sein „Freund ja nicht ungenutzt vorbey lassen; aber „auch beyde den dritten Punkt erfüllen, ohne wel„chen keine Antwort erfolgen werde." (S. 55 bis 58.) L* setzte ein pr. M. auf, worin er Alles offenherzig darlegte, wie und was er bisher in der Alchymie gethan; schickte es ein, doch ohne den dritten Punkt. (S. 59 und 60.) Den 6ten Oct. bezeugte G* sein Befremden wegen des unterlaßnen 3ten Punkts, meldete, der erwartete Br. sey noch nicht gekommen. Dessen ungeachtet wolle er L* und seines Freundes Wünsche erfüllen, wenn nur ersterer einstweilen die 50 Rthlr. erlegte Für letztern wollte einstweilen G* die Auslage aus seiner Tasche machen, damit ihn L* einstweilen aufnehmen könne. (S. 61 bis 64.) Den 15ten Oct wieder ein Anmahnungsschreiben. (S. 66 bis 68.) In einem folgenden unter andern die Aeußerung: „Die Fr. M. wären nur „Bastarde vom Orden, hätten die wahre Bedeu„tung der Hieroglyphen verloren. Auf dem „Wilhelmsbader Convente wäre kein einziger äch„ter Rosenkreuzer mit zugegen gewesen. Die „hohen Obern versammelten sich nie mit solchem „Geräusch und so viel Aufsehen machenden Um„ständen. Sie hätten aber freylich Ursachen, sich „sorgfältig verborgen zu halten, welche d. Fr. M. „nie hätten, nie haben würden, und die ihnen „nicht einmahl von ferne bekannt wären." — Unter andern Büchern verlangte er von L* eins, dem er schon lange nachgetrachtet hätte: Reconditorium ac Reclusorium opulentiae Sapientiae divi-

divinae etc. cui datur in titulum Vannus Chymica Amstelod 1666 in 4. (S. 66 bis 73.) Die Aeußerung über die Fr. M. wurden durch einen von L* zum Mitgliede vorgeschlagenen Fr. M., welcher aber nicht traute und alles verdächtig fand, veranlaßt. Indeß hatte nun L* das Geld geschafft. Hierauf kam von G* der Vorschlag: L* möchte als ein guter Lateiner hermetische und magische Schriften in gutes Deutsch übersetzen. Diese kosteten dem armen Schulmeister Zeit, Mühe und Aufwand. G* nahm sie in sein Magazin auf, ohne einen Häller dafür zu honoriren. (S. 77 bis 82.) Unterm 5ten Nov. meldet G** der längst erwartete Br. sey in St(uttgard?) angekommen, er zu ihm gereiset, und nun Declamationen über die herrlichen neuen Aussichten, die sich ihm geöffnet rc. Für des L** Recepten der ein Beamter war, ein Wink, daß ihm nähere Bekanntschaft mit der Politik, wie sie der Orden lehre und ausübe, sehr nützlich seyn würde, wenn er Hoffnung hätte, mit der Zeit an das Ruder irgend einer größern oder kleinern Regierung zu kommen. (S. 85 bis 86.) Unterm 12ten Nov. eine Warnung ja höchst behutsam und vorsichtig wegen der vielen Feinde, die der Orden habe, zu seyn — neue Aufträge zu Uebersetzungen — endlich dringende Bitte um das vom andern Brüdern noch rückständige Recept. Geld, weil er G**, der dem Orden schon so viele Opfer gebracht, sich ganz um des durchreisenden Br. willen entblößt habe, mit dem ein schlechter Bruder in Heidelberg untreu umgegangen sey. (S. 92 bis 100.) Unter dem 26sten Nov.: Warnung vor falschen Nebenorden, doch Zusicherung: er solle seine Receptgebühr zurück erhalten, wenn es ihn gereue in diesen Orden getreten zu seyn;

Lobeserhebungen über L*s Arbeiten; endlich Aeußerungen über ein Paar neu aufzunehmende Mitglieder (S. 105 bis 112.) Unterm dritten Dec. Wunsch L* und der Beamte möchten sich mit den benachbarten Catholiken einlassen, unter denen sehr viele des Ordens Würdige wären. — Toleranz sey Ordens-Grundsatz — auch auf protestantische Geistliche und Schuldiener solle er sein Augenmerk richten — Lob der alten Uebersetzungen, Aufträge zu neuen. (S. 115 bis 132.) Endlich eröffnete L** einem anzuwerbenden Mitgliede, wer sein Obrer sey. Beide ziehen über denselben nähere Erkundigung ein Sie erfahren von glaubwürdigen Männern, G* habe ihnen seinen Vorsatz anvertraut: Eine Gesellschaft zu errichten, welche aus Betrügern und Betrognen bestehen sollte. H. † jenes anzuwerbende Mitglied schrieb dieß geradezu dem G**, der sich unterm 28sten Jan. 1785. gegen L* zu verantworten suchte, welcher sich noch passive verhielt: „L* solle ja den Orginalbrief d. h. † sorgfältig „aufheben, weil er ihn seinen Obern werde vorlegen müssen. Sollte H. † auch das Geschehene „noch bereuen; so zweifle er doch, daß ihm noch „geholfen werden könne. Er würde gewiß das „Schicksal des Mag. Weiß (Albus) haben, welcher den ganzen hochw. O. und besonders den „ehrw. B. Phöbron auf eine ähnliche Weise angetastet hätte; wie er im 2ten Th. seiner Schutzschrift näher erklären würde. Das Beste würde „seyn, H. † aller Verbindlichkeiten zu entlassen. „Wenn derselbe seine Voreiligkeit einst bereuen „sollte, schmerze es ihn zum voraus. Aber er „(G*) müsse alles den Obern berichten, die schon „ein Urtheil fällen würden. — L* solle ihm „diese Schutzschrift, ohne sie aus den Händen zu „geben,

„geben, vorlesen. Bis dahin soll ihn H. † mit „Vorwürfen und Importunitäten verschonen; „dann werde sich G* noch immer allenthalben „finden lassen.“ (S. 127 bis 142.)

Aber der zweyte Theil der Schutzrede blieb aus, und G* flüchtete. L* schrieb an G*s würdigen Vater, der aber antwortete: er wisse nicht, daß er an ihm einen Sohn habe. Unterdessen erhielt L* von einem sehr wackern Mann, der den G* genau kannte, folgendes Schreiben: „F. hatte die Theologie studirt, sie aber abandon„nirt. Er lebte vormahls in H. unter dem Vor„wand, daß er unter dem Schutz des R. G. un„gestört laboriren könne. Er suchte besondere Ab„sichten bey der L. L. in B. an dem D. Hof aus„zuführen, die aber mißlangen. Inzwischen brachte „er das meiste Vermögen seiner Frau durch, „schonte sogar seine Anverwandten nicht, sondern „entlehnte Geld zum Farb- und Silberlaboriren, „auch bey Herrn R. G. und K.; er machte aber „keinen Tiegel warm, sondern verwandte das „vorgeschoßne Geld zum Wohlleben. Auf Herrn „R. G. Ermahnung, seine Frau und Kinder zu „erhalten, machte er die Entschuldigung es fehle „ihm an Unterstützung. Herr R. G. setzte ihn „deßwegen nach F. schaffte ihm einen Laborir„ofen an, auch alles, was nur möglich war, „und besonders seiner Frau und Kindern Lebens„unterhalt an.

„Allein alles war vergeblich, und am Ende „kam nichts als Betrug dabey heraus. Deßwe„gen folgte auch zuletzt der Concurs und so weiter.“ (S. 143 bis 152.)

Der Inhalt der F*schen Schutzschrift lief darauf hinaus. „Die trüben Quellen aus welchen „Hr.* seine Nachrichten geschöpft wären Hr. D. „in H. und L. G. in T. Beider Feindschaft und „üble Nachrede rühre von den mißlungnen Ab„sichten Beider auf F*s Frau her. (S. 154. bis „157.) Er habe wirklich die Theologie mit dem „Studium der Physik, Chymie und Naturge„schichte vertauscht, die N. des verstorben g. R. „C. geheirathet, welcher ihm Hoffnung zu einer „Stelle bey den Wirtemberg- oder Fürstenbergi„schen Bergwerken gemacht hatte. In derselben „sey er zu einem Vetter nach H* gezogen, der „ihm ebenfalls große Versprechungen machte, „habe hier eine Hütte zur Bearbeitung der Ko„bolderze gemiethet, die aber das Wasser 1778 „fortgerissen hätte. — (S. 160.) Er machte „nun verschiedene Reisen nach O*, wo man seine „Kenntnisse sehr schätzte und sollte eben ein Amt „erhalten, als sein eigner Vetter der O. (beramt„mann?) aus H. jedermann vor ihm warnte. — „Dieser kaufte ein großes Gut, und F.* wollte zu „allerhand Finanzspeculationen durch Benutzung „der Mineralproducte des Gutes, brauchen. Es „waren schon Anlagen und Anstalten gemacht, „die aber mißlangen. Auch konnten beide nicht „eins werden. G. hielt sich wegen seines Verlu„stes an des F*s Effecten und brachte ihn fast um „den größten Theil seines Vermögens. Es kam „darüber zum Proceß zwischen beiden; während „dessen F.* nach der Schweiz reisete. Endlich „sprach der Herzog zu Gunsten des F. — G. fiel „in Ungnade und resignirte endlich seine Stelle. „In seiner Verantwortung hatte er unter andern „auch angeführt: Er habe gewisse Nachricht, daß **F.* Secretair bey dem berichtigten Orden der**

„Rosen-

„Rosenkreuzer sey ꝛc." (— S. 180.) Die ihm gemachte Anschuldigung er sey ein Goldmacher im betrügerischen Sinn, läugnet er und versichert, er habe vielmehr häufig gegen diese Kunst gewarnt unter andern Fr. ▭ ▭, die ihn um Beystand bey ihren chymischen Processen ersucht hätten. (— S. 184.) Einen falschen Orden zu errichten, sey G*s Plan gewesen, dem er aber ernstlich abgerathen ꝛc. (bis S. 193.) Nach dieser Schutzschrift vom 27sten Januar schrieb er unterm 4ten Febr. an L*. „Er trage Bedenken, „da er von L*. noch keine Antwort erhalten, ihm „den zweyten Theil seiner Schutzschrift zu senden, „aus Furcht ihr Aufsehen erregender Inhalt „möchte in unrechte Hände fallen. Ob er wohl „im Stande sey, etwas in einem Kästchen Gepack„tes in seinem Hause zu verbergen, das er ihm „nebst Anleitung zum Gebrauche schicken wolle? „Er sehe bald durch Hülfe seiner Obern einer „großen und glücklichen Veränderung entgegen." (— S. 203.) Unterdessen wurden F*. Weib und Kinder abgenommen, ehe sie noch in größeres Unglück gestürzt würden und F*. mußte flüchten. Doch schrieb er noch den 6ten Febr. an L* schickte ihm einen kleinen Athanor *) und lehrte ihn den Gebrauch desselben, als einen Beweis, wie sehr er alles beytragen wolle, L*s Wünsche zu erfüllen. Er meldet ihm dabey, daß ihm in Orden-Geschäften eine Reise bevorstehe, daß ihn daher kein Brief mehr treffen werde. L* solle die seinigen nur dem Kaufmann N*. zustellen, dem F* in Augsburg, München und Regensburg solche Gefälligkeiten würde erzeigen können, daß er aus Dankbarkeit gewiß allen Briefwechsel richtig befördern

*) Siehe den gleich folgenden Abschnitt.

fördern würde. Er werde ihm in einigen Wochen noch eine besondre Addresse schicken; glaube, daß L*. zum Ordens Werkzeuge in hiesigen Gegenden vorzüglich ausersehen, verzweifle aber, daß der Orden in denselben jemahls seine Absichten erreichen werde, der 2te Theil der Schutzschrift soll bald nachfolgen rc. Außer dem Athanor schickte er ihm noch folgende Bücher: 1) Eine Abhandlung von einem von Moscherosch. 2) Den kleinen Bauer. 3) Ab Indagine etc. 4) Philalethae Introitum. 5) Philosophiam Salomonis oder geheimes Cabinet der Natur und Kunst. 6) Domini de Nuysement Tractatum de vero Philosophorum sale secreto. — L*. schrieb nun einige Mahl unter Couvert des Kaufmanns N. in T. an F*. erhielt aber keine Antwort, bis er nach eingezogener Erkundigung vom ersteren erfuhr: F*. hoffe durch seinen Bruder in W. Dienst und Brot zu bekommen; antworte ihm (dem N.) der bey einigen Creditoren für ihn gut gesagt, eben so wenig. Nur einen einzigen Brief habe er von ihm erhalten, worin er melde, „er sey in „Augsburg, habe von einer dortigen Zizfabrik „den Auftrag zur Verfertigung einer gewissen „Farbe, für die er eine große Belohnung erhal„ten solle." Die Gefälligkeiten übrigens, die F*. dem H. N*. in Augsburg erzeigen zu können, vorgegeben, bestanden darin: daß er auf Vorbitte des H. N*. bey einem seiner dortigen Verwandten gratis wohnte, aß und trank. — Es verstrichen hierauf dritthalb Jahre, ohne daß weder Antworten noch der versprochne 2te Theil der Schutzschrift eintrafen. Und so machte L*. die ganze Geschichte zur Warnung öffentlich bekannt. (S. 139.)

Zusatz. I.

Doctor Füger ist aus Heilbronn. Er war nicht bloß in Tübingen, sondern auch in Stuttgard, Karlsruhe, Hechingen, Hornberg und andern Orten sehr geschäftig. — Von Regensburg soll er sich nachgehends nach Wien gewendet haben. (Allgemeine Lit. Zeit. 1789. Febr. S. 295.)

Zusatz. II.

5) Valentin Andreä. *) Es ist gar nicht erwiesen, daß er je eine Gesellschaft der Rosenkreuzer habe stiften wollen, oder etwas der Art im Sinne gehabt habe. Er wollte bloß die zahlreichen Gesellschaften, Secten und Gährungen seiner Zeit, mit seinen Schriften theils zum Besten haben, theils von ihren Träumen abbringen. Er gesteht dieß selbst in seiner geschriebnen Lebensbeschreibung, die auf der Wolfenbüttler Bibliothek befindlich ist. Seine Chymische Hochzeit ist eine Comödie oder Roman, in dem er die Collectaneen seiner ungeheuern Lectüre wieder anbringen wollte. Er war ein feiner Kopf, voll Einkleidung und Dichtung, der fast nichts ohne Fiction schreiben konnte. Da er jenen wirklich schönen Roman schrieb, war er 21 Jahr alt. Die Secten, welche er damit durchzog, waren die Paracelsisten, Weigelianer, Alchymisten rc. Er ging den beiden damahls herrschenden Extremen, leerer Wortklauberey und Streitbegier, wie dem im Finstern schleichenden Betruge in der Geistsucherey entgegen; meistens spielend. Aber

*) S. deutschen Merkur 1782. (S. 227 bis 236.)

sein Spiel war voll Ernst, Scharfsinn, Güte des Herzens und umfassender Aussicht. Solch ein Spiel war auch seine Fama Fraternitatis. (Diese war 1615 wirklich gedruckt worden, aber schon früher in Mscpt. herumgegangen. Haselmeyer in Tirol hatte sie schon 1610 gelesen und 1612 beantwortet.) nebst der Allgemeinen und Generalreformation der ganzen weiten Welt, worin er die Geschichte von einem Christian Rosenkreuz, der schon in seiner Chymischen Hochzeit erschienen war, weiter dichtete, sie mit Reisen, Wunderzügen, Regeln und Confession einer geheimen Gesellschaft ausschmückte, wie sie das Zeitalter liebte, und in hundert ähnlichen Träumen im Ernst glaubte. Jener Nahme war wohl nur eine Anspielung auf sein Familienpetschaft, auf welchem ein Kreuz und 4 Rosen waren, welches schon von seinem Großvater herrührte, der es wahrscheinlich aus Luthers Petschaft mit dem Vers:

Des Christen Herz auf Rosen geht,
Wenn's mitten unterm Kreuze steht.

aufgenommen hatte. A. spielt in seinen Schriften oft darauf an, und findet unter dem Kreuz die wahren Rosen; d. i. Weisheit, Freude und Ruhe der Seele; doch ohne theosophische Grillen und mystische Gaukeleyen. Die Theophrasten und andre nahmen alles ganz anders im eigentlichen Sinne. In den Jahren 1614 bis 1619 kamen eine erstaunende Menge Schriften über die Fraternitas heraus. A. that, sobald er dieß merkte, Alles, seine Absichten deutlicher zu erklären. Er schrieb seine Turris Babel, seine Institutio magica pro curiosis, und seine Invitatio ad Fraternitatem Christi. Daß er mit seiner

Fama

Fama und Reformation rc. dem Bacon zu seiner Instauratione magna Veranlassung gegeben, ist unerweislich.

E. Physikalische und chymische Grundsätze der Rosenkreuzer.

Wärme.

Wir betreten heut zu Tage bey ausgebreiteter Kenntniß der Natur und ihrer wirkenden Kräfte, den alten langweiligen Weg nicht mehr, bey unsern geheimen Arbeiten. Wir nehmen ein gelindes Digestionsfeuer zu Hülfe. — Der Wärmestoff in der ganzen Natur ist nur Einer. Die Ursache der Wärme der Luft oder des Wassers, daß es fließt, ist eben die, welche verursacht, daß das Feuer brennt und seine Wärme andern Körpern mittheilt. *) (S. 109 und 110.)

*) S. Authentische Geschichte des Bruders Gordians rc.

F.

F. Werkzeuge und Geräthschaften zu den Operationen der Rosenkr. und Manipulation derselben.

Athanor.

Dieser hält im Durchschnitt ungefähr anderthalb, in der Länge 3 oder 3 1/2 Schuh, ganz von Sturz, ungefähr eine Form, wie der Heinrich Khunratische. — Ungefähr 3 bis 4 Gulden werth. Zu demselben gehören zwey Gläser, die Licht in den Athanor bringen, damit man das Glas und alle Erscheinungen in demselben, genau beobachten, auch das Glas und die Asche, in die es gestellt wird, fühlen und untersuchen kann, ob die Wärme nicht zu gelind, oder die Hitze zu groß ist. Ferner sechs Phiolen von verschiedener Gestalt und Größe. Vom Gebrauch des A. folgendes: Man läßt sich zwey Lampen von Blech machen, rund oder viereckig es gilt gleich, die man unten zu dem Thürchen hinein bringen kann, und davon eine wenigstens ein Viertelpfund Oel faßt. Sie werden mit einem genau schliessenden Deckel versehen, der in der Mitte fünf Löcher hat, durch welche man blecherne Röhrchen von gehöriger Dicke bringen kann, ohne daß sie gedrang gehen, sondern noch etwas Spielraum haben. Die Löcher werden in verhältnißmäßiger Form in die Deckel gemacht. Man läßt von einem Flaschner ein Kreuz von Blech machen, wie man bey manchen Nachtlichtern sieht, die an den Enden mit Pantoffelholz

versehen

versehen sind, damit sie auf dem Oel schwimmen. Statt daß die gewöhnlichen Kreuze nur ein Rohr in der Mitte haben, so hat dieß Kreuz fünf Röhren. In diese werden Döchte eingezogen, und je nach dem es die Arbeit erfordert Einer, zwey, drey, oder alle 5 Döchte angezündet. Man nimmt dazu rein Baumwollen Garn, macht sie nicht zu dick, daß sie, wenn sie auch genug Oehl angeschluckt haben, gern durch die Röhrchen gehen, und zieht sie nicht zu weit heraus, damit kein Rauch und Ruß entsteht. Das Schüsselchen, oder die kleine Capelle, füllet man mit wohl ausgelaugter reiner Asche, und stellt das Glas in die Mitte, so, daß eines Fingers dick Asche, zwischen dem Boden des Glases und der Capelle ist. Ist die Phiole lang genug, so läßt man den Hals oben zum Deckel herausragen, und stopft rings herum Papier ein, damit sie desto fester steht. Durch das große Thürchen unten wird die Lampe eingeschoben, und durch das kleinere, das ins größere eingeschnitten ist, und die beide Schieber an den Seiten des Ofens wird das Feuer regiert. Die Schieber im Deckel dienen dazu, Wärme auszulassen, wenn die Hitze des Glases und in der Kammer zu groß ist. Man kann sich zum Feuern des Baumöhls, Rübsamenöhls, Leinöhls u. s. f. bedienen. Doch ist freylich das Baumöhl das reinlichste. Der Aufwand ist nicht groß, weil man gewöhnlich nur den mittelsten Dacht braucht. Zu dem Ende kann man sich anfänglich nur ein einfaches Kreuz mit Einem Röhrchen machen lassen, am Ende mit Stückchen Pantoffelholz versehen. Die zweyte Lampe muß immer gefüllt, und mit ihrem Dacht versehen auf allen Fall bereit stehen, damit, wenn man die erste Lampe heraus nimmt, oder sie durch einen Zu-

fall

fall verlöschen sollte u. s. f., die andere sogleich eingeschoben werden kann. Wenn man arbeitet, so siehet man von Zeit zu Zeit darnach, und wechselt mit den Lampen gewöhnlich alle acht oder zwölf Stunden. Je nach dem die Arbeit ist, darf das Feuer nie ausgehn. Philaletha sagt genug hievon. Man hat auch ein blechernes Kämmchen, die Döchte heraus zu ziehen, zu reinigen, u. s. w.

G. Secten, Stufen, Grade.

1) Theosophen.

Ihre Lehre ist fast mit der L. d. Rosenkr. dieselbe. Sie sind am schwersten von ihren Meinungen zurück zubringen; da sie mit der Vernunft nicht streiten wollen. Glauben in ihrer gespannten Einbildungskraft nichts als Geister um sich her zu erblicken. Wähnen sich von einer innern Macht erleuchtet. *) (S. 13 und 14.) Sie müssen den Talisman Urim und Thummim besitzen, der alle Wirkungen des Teufels unmächtig macht. (S. 32.)

2) Magi.

Um ein wahrer M. zu seyn muß man *a*) mit dem wahren blinden Glauben ausgerüstet seyn *b*) die Kräfte der Kräuter, rothen Corallen und das Kraut

*) Die theoretischen Brüder rc. 1785.

Kraut Hyppericon kennen c) in freywilliger, unthätiger Gelassenheit auf die Einwirkung des heil. Geistes harren. — Der M. kann sich mit nichts Materiellem mehr beschäftigen, verläßt Vater, Mutter, Kinder, beschäftigt sich bloß mit dem heil. G., kümmert sich um nichts Irdisches, nach dem Spruche: Verlasse Vater und Mutter, um mir zu folgen (S. 31.)

3) Der 9te und letzte Grad.

Alle werden sehr theuer bezahlt; dieser aber mit 99 Mark löthigen Goldes. Dafür wird man zu einem wahren Magus, einem zweyten Moses und Aaron umgeschaffen, erhält alle Geheimnisse der Natur, die Oberherrschaft über Engel, Teufel und Menschen. Der Besitz des Steins der Weisen ist der geringste Vorzug. (S. 53.)

H. Verbindung.

Sie haben sich vor einigen Jahren mit den Jesuiten vereinigt und halten in einigen Orten Deutschlands geheime Conventikeln. — N(ürnberg?) M(ünchen?) F(rankfurt?) und W(etzlar oder ien?) sind ihre Residenzen. (S. 16.)

H. Künste und Wissenschaften.

1) Cabala. Durch diese lesen sie alle künftige Menschenhandlungen und Begebenheiten und weißsagen, aber in dunkeln Orakeln. (S. 39.)

2) Alchymie. Durch diese verwandeln sie die Metalle in das reinste Gold; doch nie vor profanen Augen. (S. 38.)

IV.

Tempelherrenorden.

1) Viele Klöster der geistlichen Tempelherren wurden bey der Aufhebung des O. den Benedictinern einverleibt. Auf die Art könnte noch ein kleiner Theil der Wissenschaften dieses O. gerettet seyn. *) (S. 8.) Nicolai in seinem Versuche über die Tempelherren baut ohne Fundament, d. h. auf Hypothesen. Seine Haupthyp. ist: „die „geheimen Gebräuche der T. h. hätten aus Com„munication mit den gnostischen und manichäi„schen Parteyen, welche zu ihren Zeiten sowohl „im Orient, als Occident verbreitet waren, ihren Ursprung

*) Notuma etc. 2ter Th.

„Ursprung genommen, und die bessere Meinung, „welche die T. h. von den Mohammedanern „durch den nähern Umgang mit ihnen faßten, „könne etwas beygetragen haben, sie von der „orthodoxen Dogmatik abwendig zu machen. — „Das bey den Gnostikern gebräuchliche Bild des „Schöpfers nahmen die T. h. um so viel leichter „an, da selbst unter den Christen die Verehrung „der Bilder sehr gewöhnlich war. — Daß sie „Jesum verläugneten, so fremd es scheinet, war „bey den Gnostikern gewöhnlich, so wie auch „das Kreuz zu verachten. — Die Gnostiker „glaubten keine Erlösung durchs Blut; sie glaub„ten nicht, daß Jesus einen Körper gehabt habe, „also konnten sie auch nicht glauben, daß er im „Abendmahl empfangen werde. Eben so die T. „H., welche deßhalb die Worte der Consecration „ausließen, und zum Theil wissentlich bloße Ho„stien empfingen." Herr Anton aber meint: „dieser Gnosticismus setze zu viele Ideen für un„gebildete Ritter voraus. D. T. H. waren, wie „alle übrigen Ritter in den Kreuzzügen, so un„wissend in speculativer Weisheit und Religion, „als unerschrocken und schwärmerisch tapfer. — „Das Sinnbild der T. H. bedeutete den Sphinx „oder das Sinnbild der Verschwiegenheit." Dieses war wohl nur eigentlich für die clericalischen T. H., deren Wissenschaft aus orientalischer, hauptsächlich ägypt. Weisheit geschöpft war, um die sich die Ritter wenig bekümmerten. Ihre Aufnahme scheint H. N. mit der Ritteraufnahme zu verwechseln. Erstere waren die angenommnen Priester des Orden; konnten in dieser Eigenschaft folglich absolviren. — Letztere hatten ihr Noviciat. (S. 123.)

2) Sie waren der besser denkende Theil der Schwärmer, welche das gelobte Land zu erobern gedachten. *) (S. 9.) Verbanden sich mit einigen Essäern (eine eigne geh. Ges. tugendhafter Theisten und Naturforscher) ließen sich von ihnen einweihen, nahmen ihre Einrichtungen, Absichten und Entdeckungen mit nach Europa; fuhren hier fort, sich zusammen zu halten, Licht ins geheim auszubreiten, und die Sitten ihres Zeitalters umzubilden. Bald wurden sie mächtig und furchtbar. Die durch ihren Fleiß aufgehäuften Reichthümer reitzten Philipp den Schönen von Frankreich. Er beschloß ihren Untergang. Einige Bösewichter unter ihnen wurden heimlich erkauft, die gegen die Ges. und ihre Grundsätze zeugen sollten. Man warf ihnen die schändlichsten Verbrechen vor, sie wurden eingekerkert, ihr Vermögen eingezogen, und als Hexenmeister, (wofür der geringste Naturforscher damahls galt) ohne daß ihre Rechtfertigung angehört wurde, öffentlich verbrannt. — Da die Unglücklichen ihren Untergang vermutheten, verbargen sie ihre Schriften und Kenntnisse. Einige der übrig gebliebnen sammelten diese und setzten unter einem andern Nahmen ihre Gesellschaft fort. (S. 10 und 11.)

*) S. die theoretischen Brüder ꝛc. 1785.

V.

Argonautenorden.

Diesen stiftete zu seinem Vergnügen ein zu Riddagshausen, unweit Braunschweig wohnender (nun verstorbner) Maurer, der vormahls Mstr. vom St. einer □ d. laten Observ. war, mit der neuen Einrichtung aber zerfiel, und keine □ weiter besuchte. Nahe bey seiner Wohnung befindet sich ein großer Teich, und in der Mitte desselben eine sich den Augen ganz sonderbar darstellende Insel. Auf derselben hat er einen Tempel bauen, dann einige Schiffe zurecht machen lassen, auf welchen man dahin gelangt. Hier wird die Aufnahme in seinen neu erfundenen Orden verrichtet. Standespersonen beider Geschlechter haben das Recht, solche zu begehren, und viele Maurer Braunschweigs befinden sich in der Gesellschaft. Der Großmeister, oder Großdamiral — wie er sich nennt — bewirthet alle, die zu ihm kommen, unentgeldlich; so wie auch die Aufnahme nichts kostet. Wein wird im Ueberfluß gereicht. Dabey ist der Tost- und Schiffsgruß: Es lebe die Freude! Der Tempel ist antik, und in einem Geschmack gebauet, der einen sonderbaren Geist verräth; auswärts die Natur in ihrer einfachen Gestalt; innerhalb mit einigen Gemählden und Kupfern geschmückt. Dann findet man ein paar Schränke, in denen die Ordenszierrathen verwahret werden. Die ältesten der Gesellschaft bekleiden die ersten Stufen, als Steuermann,

Schiffsprediger u. s. f. die übrigen heissen gemeine Argonauten. Das Ordenszeichen ist ein silberner, grün emaillirter Anker. Dieser Orden sammelt eine Bibliothek, die auf einige 1000 Bände angewachsen ist. Je älter und seltsamer die Bücher sind, desto besser werden sie aufgenommen. (Notuma etc. S. 14.)

VI.

Mopsorden.

Als Clemens VIII. die Bulle gegen die Fr. M. herausgab, trug Clemens August, Herzog in Bayern, den Churhut in Cölln. Einige Grade in der M. mochte er erhalten haben. Um dem Bannstrahl auszuweichen und zugleich seiner Neigung gemäßer, die ihm übrige Zeit zu tödten, stiftete er den Mopsorden. Das andre Geschlecht blieb nicht davon ausgeschlossen. Die Stiftung, so lächerlich sie war, verbreitete sich durch einen großen Theil Deutschlands. Die höchsten Standespersonen, besonders Verliebte, drangen sich hinzu, bis endlich das Abgeschmackte zu sehr in die Augen fiel. Da kam dieser Winkelorden aus der Welt, und mit ihm die unschuldigen Möpse. *)

*) Notuma etc. S. 43.

VII.

Orden Jesu Christi.

Ein Baron von Stein, Churkölln. Geh. Rath, schreibt sich von demselben; reiset in Schwaben und einigen Gegenden des Nieder-Rheins umher, und sucht mannigfaltige Verbindungen zu knüpfen, wendet sich unter den Protestanten an vornehme Herren und — unter einem litterarischen Vorwande — auch an Gelehrte, ladet sie zu einem geheimen Orden ein, macht Hoffnungen zu großen Geldunterstützungen; schenkt ihnen eine — bleyerne Denkmünze des jetzigen Pabstes, und verspricht sie zu Rittern des päbstlichen Orden vom goldnen Sporn zu befördern. Was aber sein geheim. O. eigentlich sey, ist zweifelhaft. Manche wollen den Orden der göttlichen Vorsehung oder (wie er seit einiger Zeit heißt) den St. Joachimsorden dafür ausgeben *). (S. 563.) Besonders erregte er zu Pfedelbach in der Grafschaft Hohenlohe Aufmerksamkeit, suchte sich unter dem Vorwande eine Topographie von Schwaben schreiben zu wollen, anderweitige Kenntnisse zu erwerben; machte sich anheischig große Summen für geringe Zinsen zu verschaffen **). (s. Nro. 168.)

*) Berliner Monatsschrift. 1788.

**) Hamburger Neue Zeitung. 1781.

VIII.

Der Orden der wahren Patrioten und wahren Menschenfreunde.

1) Entstehung und Ankündigung des Ordens.

Er entstand 1787 im Reiche. Es erschien den 17 Nov. desselben Jahres folgende Ankündigung *): „Auf Begehren der sämmtlichen hochwürdigen Vorsteher des geheimen Ordens der „wahren Patrioten und wahren Menschenfreunde — „zerstreuet in allen Landen und doch auf das allergenauste verbunden — wird dem hochgeehrten „Publicum öffentlich bekannt gemacht: die Einleitung der Statuten des öffentlich zu errichtenden „Ordens der wahren Patrioten und wahren Menschenfreunde — verbunden mit dem geheimen „Orden, durch den Generalvorsteher und denen „geheimen Censoren im Orden, zum Wohl der „allgemeinen Menschheit und besonderer Staaten. „Derjenige, der den Generalvorsteher des Ordens „persönlich kennen lernen will, kann sich schriftlich oder persönlich bey dem löblichen kaiserlichen „Staatszeitungs-Ristrettocomptoir melden, und „wird nach Befinden nähere Anweisung deßhalb „erhal-

*) 1) Frankfurter Staats-Ristretto. St. 180. von 1787. 2) Berliner Monatsschrift 1788. S. 568.

„erhalten: Zu Ende der Einleitung aber wird des „Generalvorstehers Nahmen unterschrieben stehen, „und derselbe alsdann, dem ganzen Publikum „öffentlich bekannt werden *). Inzwischen wer„den alle Mitglieder des geheimen Ordens, und „ein jeder Rechtschaffene, dem das Wohl der „Menschheit wahrhaft am Herzen liegt, aufgefor„dert, dem Generalvorsteher thätig beyzustehen; „den Auftrag der gesammten hochwürdigen Vor„steher des Ordens, mit Kraft und ohne großen „Nachtheil seiner eignen Finanzen, auszuführen, „weil dieses Geschäft nicht ohne Kosten ausgefüh„ret werden kann. Diejenigen im hochgeehrten „Publikum, die die Statuten des neu zu errich„tenden Zweiges des Ordens der wahren Patrio„ten und wahren Menschenfreunde, nebst der „Einleitung, gedruckt und vom Generalvorsteher „unterschrieben, und versiegelt zu besitzen wün„schen, können sich im hiesigen Staatszeitungs„Ristrettocomptoir melden, und gegen einen „Schein vom Generalvorsteher zwey Reichsthaler „Pränumeration erlegen, sie werden aber ersucht, „Briefe und Gelder nebst 4 Kr. Einschreibegebühr, „postfrey einzusenden. Diejenigen aber, die nicht „wohl zwey Reichsthaler von ihrem Ueberflusse „entbehren können, dürfen sich deßhalb nur erklä„ren, wo sie dann nach Maßgabe ihrer Umstände, „und der nach Vermögen angetragenen Pränume-

*) Man hat kein Exemplar mit einer Unterschrift gesehen. In manchen war unter dem Wort: der Generalvorsteher ein Ordenskreuz im doppelten Triangel, der in einem strahlenvollen Cirkel eingefaßt war und darunter ein G. (rossing?) mit Strichen überkratzt. Die Exemplare selbst wurden häufig von Hausirern um einige Kreuzer angeboten.

„ration bedient werden sollen, und zwar so vortheilhaft, daß kein Nachdrucker, es vortheilhafter liefern könnte: Der Unterschied wird bloß in „Papier und Einbande bestehen.

2) Verfassung und Statuten des O. *)

Der Verfasser derselben und zugleich Generalvorsteher setzt Europas Vorzug in der Verbindung der rechtschaffnen Menschen: „theils durch „das Band der Gelehrten, besonders vermittelst „der Buchdruckerkunst; theils durch die Freymau„rerey und andre enge verbundne Gesellschaften." (S. 4.) Um dieß Glück zu vervollkommen, ist dieser O. zu der Absicht gestiftet: daß der ganze rechtschaffne Theil der Menschheit in ein Bündniß trete. Er soll zu seiner Zeit offenbar hervortreten, weil eben das Geheime bey den geh. Ges. das Ueble ist und der Fr. M. nichts zum Anstoß dient als „ihr Geheimnißvolles, so wie auch die bunt„scheckige Decke, mit welcher der O., gewisser „wichtigen Ursachen wegen, sich zu verhüllen ge„nöthigt ist." (S. 5 und 6.) Jene Vereinigung aller Rechtschaffnen wird von Tage zu Tage nöthiger, je mehr die Aufklärung sich verbreitet und zwar auf falschen Wegen sich verbreitet. (S. 7.) Nun folgt eine Abschweifung über die die Staaten bedrohenden Rebellionen, ihre Mängel und den Adel, als Hauptursache von Beiden (— S. 24.) Der Vorsteher stehe zwar in genauer Verbindung mit einer großen Anzahl vieler in allen Landen zerstreu-

*) Einleitung zu einem Plane denen Großen dieser Erde, so wie allen Ständen der Menschheit gewidmet. 1787. 5 1/2 B. in 8.

zerstreuten Rechtschaffnen, wodurch er frühzeitig die boshaften Anschläge derer, die im Finstern schleichen erfahre; stehe aber sammt seiner Gesleider! noch mit keinem gutherzigen Fürsten in Verbindung, der sie nicht kenne, und ihnen daher auch nicht glaube. (S. 26.) Er ruft, Kraft seines Vorsteheramts und Kraft des einstimmigen Gutachtens aller Vorsteher der Verbindung, alle rechtschaffne Menschen auf, an der neuen und öffentlichen Ordnung dieser Verbindung Theil zu nehmen. (S. 27.) Der erste Grundsatz derselben ist: „Eine unumschränkte monarchale Regierungs„form erkennet sie für die in dieser Welt möglich„beste; vorzüglich in gegenwärtigen Zeiten" rc. (S. 29.) Die Brüder des ersten Grades halten es für ihre Pflicht, allen Fürsten ohne Ausnahme mit wahrer Aufrichtigkeit zu begegnen, stets gegen dieselbe die offne Sprache der Wahrheit zu führen. — Der O. hat geheime Geschichtschreiber. (S. 54.) Bey Revolutionen in republicanischen Staaten soll der O. alle Mahl der Parten beytreten, welche das wahre Wohl des Staats am meisten beherzige; in monarchischen aber für immer und ewig dem regierenden Monarchen, wenn dieser nicht selbst ihn dieser Verbindlichkeit entledige. (S. 63.) Auf Sorge für den Bürger- und Bauernstand gehet die vornehmste Absicht des O. (S. 64.) Der nächstens zu erbittende Großmeister soll ein Monarch seyn, der nur Protector sey, dagegen die eigentliche Jurisdiction im O. dem Generalvorsteher bleiben wird, doch wird ihm dieser das Nöthige mittheilen, vortragen, seine Meinung einziehen und ihm die Listen aller O. Mitglieder (die Censoren ausgenommen) zeigen. (S. 66.) Da auch ohne Geld nichts auszurichten ist, so sind O. Cassen nöthig 1) die

General = 2) Censoren = 3) Oberlandes = und 4) Provincialcassen. So lange die letztern beiden noch nicht mit Erlaubniß eines Souverains etablirt sind, zahlen die Mitglieder zur Generalcasse nach folgendem Etat:

Ein Mitglied aus der sechsten Classe	1 Reichsthlr.		
= = = = fünften	= 2	= =	
= = = = vierten	= 3	=	u. s. f.

bis zur ersten Classe, in welcher 6 Rthlr. bezahlt werden. (S. 70.) Wer diese Zahlung nicht zu leisten vermögend wäre, könnte doch in den O. aufgenommen werden. (S. 71.) Wer in den O. treten will, meldet sich beym Generalvorsteher, und zugleich in welche 5 Classen, oder ob er nur in die sechste als Alliirter beytreten wolle. (S. 73.) Dieser öffentliche O. ist ein Zweig des geheimen. Von beiden ist der Verfasser zugleich Generalvorsteher; nachdem er schon als Geprüfter und Censor 28 Jahre im O. gestanden. (S. 77 und 80.) Im Anfange des Jahres 1789 wird die Berechnung der Generalcasse im Druck erscheinen. (S. 84.)

IX.

IX.

Der Harmonieorden.

*) Franz Rudolph von Grossing war der Verf. einer vorgeblich aus dem Englischen vom Reichsgraf Carl von F. übersetzten Schrift unter dem Titel: Harmonie oder Grundplan einer weiblichen Erziehung die in Reutlingen gedruckt ist, und in deren Vorrede es heißt: Man möchte ja diese Harmonie nicht mit dem Luftgebäude verwechseln, womit ein angeblicher Stifter des, wie er es nannte, Roseninstituts und Damenordens Deutschlands Frauenzimmer einige Jahre getäuscht habe. Bey seiner Verhaftnehmung den 21sten September 1788 zu Rotenburg auf K. K. Requisition, fand man eine Anzahl Harmonie = Ordens = Diplome, wovon einige mit den Nahmen der neuaufzunehmenden Mitglieder ergänzt und gesiegelt waren. Das Diplom selbst lautete so: „Augusta, Gräfinn von „Staff, verwittwete Herzoginn von Neucastel, „Großfrau der Harmonie, nimmt dich zu — — „Freunden der Harmonie auf, damit du nach dem „Maße deiner Mitwirkung an den Verdiensten „derselben Theil nimmst. Bestrebe dich, daß du „es verdienst — — — — zu werden. Jedes „Mitglied der Harmonie, dem du diesen Bund„brief vorweisest, ist verpflichtet, dir alle freund„schaftliche Dienste zu erweisen; doch mußt auch „du

*) Allgem. L. Zeit. 1788. October S. 135. Intelligenzblatt der A. L. Z. von 1789. S. 114.

„du gegen jedes Mitglied der Harmonie, die ge-
„genseitigen Pflichten der Freundschaft erfüllen;
„und damit dieser Bundbrief seine vollkommne
„Kraft und Wirkung erhält, ihn von der Natio-
„nalmutter der deutschen Zunge, der Land- und
„Localmutter aber, die dir am nächsten liegt,
„jährlich bestätigen lassen. Der Herr des Welt-
„alls segne dich mit Vernunft, Wahrheit und
„Weisheit. Gegeben unter dem Großsiegel den
„Jun. 1788."

Gegen dieses Diplom mußte das aufzuneh-mende Mitglied mit seiner Nahmensunterschrift dem Orden folgende schriftliche Versicherung aus-stellen: „Ich verspreche vor Gott und nehme ihn „zum Zeugen, daß ich all mein Leben als ein „treues eifriges Mitglied der Harmonie allen ih-„ren Gesetzen gehorchen und zur Erreichung ih-„rer erhabenen Endzwecke aus allen Kräften mit-„wirken will: verspreche allen Mitgliedern der „Harmonie ewige Freundschaft, und ihren Vor-„gesetzten nebst Freundschaft und Liebe auch Un-„terwürfigkeit."

X.

Rosenorden.

*) Die auf dem Titel jener den Harmonieor-den ankündigenden Schrift, stehenden Worte Reichsgraf von F. deutete das Publicum auf den Hrn. Grafen Carl v. Fugger. Dieß nun veran-

*) Intelligenzb. d. A. L. Z. 1789 S. 115.

veranlaßte den Hrn. Grafen über seine Verhältnisse mit Grossing eine öffentliche Erklärung an das Publicum zu thun, und dieselbe in mehrere schwäbische Blätter einrücken zu lassen. In dieser Erklärung sagt der Hr. Graf, er habe an dem Roseninstitut, welches Grossing unter dem verkappten Nahmen eines Frauenzimmers errichtet hätte, aus Gefälligkeit gegen mehrere Damen, welche Mitglieder dieser Verbindung gewesen, vor einigen Jahren Theil genommen, und sich der dieses Institut betreffenden Geschäfte um so williger unterzogen, da er dasselbe bloß als eine gesellschaftliche Verbindung kenne, mittelst welcher sich mehrere Menschenfreunde vereinigten, ihr Schärflein zum allgemeinen Wohl, gemeinschaftlich, aber ohne öffentliche Praleren, benzutragen. Dieß hätte ihn mit Grossing in Briefwechsel gesetzt, den er auch um so williger fortgesetzt hätte, als er den durch G. erhaltenen Addressen den glücklichen Betrieb einiger Geschäfte in Holland und Niederdeutschland verdanke. In Rücksicht dieser Verbindlichkeit habe er auch G. nach seiner Flucht aus Berlin auf seiner Commenthurey Hemmendorf Aufenthalt gegeben, bis er einen seinen Umständen angemeßnen Ort würde aussindig gemacht haben. Seit G. Abzug (er zog von Hemmendorf auf das Gräfliche Attemsische Gut Herrlingen) habe er sich um seine Angelegenheiten nicht weiter bekümmert, und er versichre auf Ehre, daß er an dem Buche, die Harmonie, welches Grossing in Reutlingen drucken ließ, und worüber derselbe unter seinem Nahmen und ohne sein Wissen mit dem Buchdrucker Grözinger einen Vertrag schloß, nicht den geringsten Antheil habe, und solches ohne seinen Willen und Zuthun zum Druck befördert worden sey.

Nach-

Nachrede
an wahre, thätige Menschen- und denkende Litteratur-Freunde.

Lange stand ich bey mir an, ob es nicht klüger gehandelt sey, sich so lange, als möglich, vor der Spötterey und Tadelsucht zu verbergen, diesen ansteckenden Modekrankheiten verfeinerter Völker, welche so oft guten Sinn verdarben, gute Thaten in der Blüthe zerknickten, und das Gedeihen guter Werke hinderten? Endlich siegte aber doch die Ueberzeugung, daß die geradeste, offenste Politik allezeit die beste, und die Zahl denkender und gut gesinnter Menschen weit größer sey, als man gewöhnlich glaubt. Zu diesen rede ich also jetzt ganz unbefangen und zutraulich, und weiß, daß solche mir weder ihren Beyfall, noch ihre Unterstützung völlig versagen werden.

Zuerst will ich aufrichtig sagen, in wiefern mein Unternehmen eigennützig sey? Was zu meinen und meiner kleinen Familie leiblichen Bedürfnissen gehört, habe ich, Gott sey Dank! und jährlich noch etwas drüber für andre. Für meine geistigen ist auch auf lange Zeit hinaus reichlich gesorgt. Nur das Bedürfniß desjenigen in der menschlichen Natur, was ich nicht passender zu benennen weiß, als mit dem Worte: Erweiterungstrieb habe ich noch nicht so befriedigen können, wie es mein Herz wünschte.

Ich

Ich wünschte immer mit demselben oder doch verhältnißmäßig nicht viel größerem Aufwande von Kraft, zu gleicher Zeit so vielen als möglich zu nutzen. Deßwegen machte ich 1786 bekannt, daß ich mich der weiblichen Erziehung gewidmet habe, und erbot mich, mehrere Töchter anzunehmen. Nicht so viele machten von diesem Anerbieten Gebrauch, als ich meinet-, und noch mehr ihrentwillen gewünscht hatte. Endlich erfuhr ich, der Hauptabhaltungsgrund habe in dem zu hohen Pensionspreis gelegen. Ich will hierüber nur kurz zu erwägen geben, daß ich ihn nicht in gewinnsüchtiger Privatrücksicht; sondern deßwegen so hoch ansetzte, um, obgleich ohne allen Fonds, ohne alle Unterstützung, doch den Töchtern eine möglichst vollkommne Erziehung geben zu können. Bis hierhin habe ich noch immer zuschießen müssen; geschweige, daß ich Gewinn gehabt hätte. Es wird also jeder, der sich in meinen Gesichtspunkt stellt, wo mir nur hinlängliche Einnahme zur möglichsten Vervollkommnung des Erziehungsgeschäfts, das Hauptaugenmerk war, Lohn aber für meine allenfalsige Bemühung dabey gar nicht in Betracht kam, eine Pension von 40 Louisd'or gewiß nicht unbillig finden. Auf der andern Seite fand ich es eben so wenig unbillig, wenn unbegüterte oder nicht sehr reiche Aeltern, besonders bey zahlreicher Familie, über zu hohen Preis klagten. Indessen wurde mir von einem Jahr zum andern, immer mehr das weibliche Erziehungsgeschäft eine solche, nahe Angelegenheit, als ich mir damahls, da ich dasselbe, mehr durch Umstände, als Neigung geleitet, übernahm, nie vorgestellt hätte. Je mehr meine Lust und mein Eifer zunahmen, desto mehr und thätiger wünschte ich zu wirken. Ich entschloß mich daher, außer meiner

meiner Frau, mich mit noch zwey Gehülfinnen und einer Französinn zu verbinden, und auf Vergrößerung der kleinen Zahl meiner Zöglinge bedacht zu seyn. Daß letzteres nicht mehr von mir abhing, nachdem die kleinen Fonds zu dem jährlichen Beytrag aus eignen Kräften, welchen ihre Unterhaltung noch erforderte, schon erschöpft waren, schmerzte mich. — Ich sann also auf andre Mittel.

Das erste war eine Nachricht ans Publicum in der deutschen Zeitung wie folget:

„Eben so wenig ich einem edel denkenden vermögenden Vater zutraue, daß er glauben werde, mit jährlichen 40 Louisd'or sey eine treue Erziehung seines Kindes hinlänglich vergütet, eben so wenig traue mir noch irgend jemand zu, daß ich, wenn 10, 20 auch 30 Louisd'or an der jährlichen Pension von einem rechtschaffnen, aber nicht begüterten Vater, nicht aufgebracht werden könnten, deßwegen seinem Kinde den Eintritt in unsre weibliche Erziehungsfamilie verweigern, oder es deßhalb weniger treu behandeln würde. Von dem Allen habe ich das Gegentheil bewiesen." Zu gleicher Zeit erklärte ich auch: „Man hat verschiedne Mahl erwachsene Frauenzimmer bey mir zu sehen gewünscht. Ich kann auch solche jetzt annehmen, aber nur unter diesen Bedingungen: *a*) wenn sie ohne Prätension *b*) mit vorzüglich sittlichem Character zu mir kommen, *c*) nur vorzüglich lernen wollen, was einer weiblichen Erzieherinn obliege."

Endlich wagte ich es, aufgemuntert durch die Willfährigkeit derjenigen gelehrten Freunde,

mit

mit denen ich das Glück habe, in Verbindung zu stehen, den Plan zur Compend. Biblioth. zu entwerfen; von dessen Ausführung man nun dieses erste in Händen habende Stück, als eine Probe ansehen kann. Diesen, hoffe ich, soll das Publicum um seines eignen Vortheils willen, auf eine solche Weise unterstützen, daß doch wenigstens ein jährlicher, wenn auch sehr mäßiger, doch ziemlich sicher rentirender Ueberschuß bleibe, für den ich auch noch so manches Mädchen ganz unentgeldlich erziehen könnte. — Das ist die eigennützige Seite meines Plans. Nun sey es mir erlaubt, auch auf die gemeinnützige Seite desselben aufmerksam zu machen.

Das litterarische Bedürfniß ist doch sicher eins von denen, welche unter den nur einiger Maßen aufgeklärten und gesitteten Ständen, am allgemeinsten gefühlt und immer allgemeiner gefühlt werden wird. Die wenigsten aber können dasselbe, nach Wunsch, befriedigen. Hauptsächlich werden sie durch vier Hindernisse abgehalten: *a*) Mangel an Zeit *b*) Mangel an Geld *c*) die von Jahr zu Jahr sich erweiternden Gränzen der verschiednen Wissenschaften *d*) die von Messe zu Messe weiter um sich greifende Schriftenüberschwemmung.

Diese Hindernisse treffen viele Classen des Publici, vorzüglich aber die Gelehrten selbst. Diese, welche doch nach den Gegenständen ihrer Beschäftigungen zu den würdigsten Classen des Publici zu zählen sind, befinden sich dessen ungeachtet, fast allgemein in den unwürdigsten, äußern Lagen. Brot und Nahrungssorgen sind gewöhnlich ihre vornehmsten Sorgen, welches einen unbe-

schreiblich nachtheiligen Einfluß auf den Zustand der Litteratur selbst hat. Da sich die Besoldungen derselben, nicht in demselben Verhältniß verändert haben, wie sich Zeiten, Sitten, Bedürfnisse und Preise verändern: so reichen sie oft nicht einmahl hin, nur die mäßigsten, physischen Bedürfnisse zu bestreiten. Wie will es an die edleren, litterarischen kommen, die ins gesammt im äußern Werthe so gestiegen sind? Man nehme nur unsre jetzigen enormen Bücherpreise, welche allein vielleicht einiger Maßen zur Rechtfertigung, nicht der Nachdrucker, aber wohl des Nachdruckes vorgeschützt werden könnten, wie schon der Selbstnachdruck beweiset. Bleibt wohl den meisten Gelehrten ein andres Mittel übrig, sich theils ihre physischen, theils ihre litterarisch.n Bedürfnisse zu verschaffen, als: **Nachtwachen und in diesen für ein schlechtes Honorar, meistens in Büchern bezahlt, zu schreiben?** Diese Schreiberey ist entweder eine mechanische oder denkende.

Kein Schriftsteller ist wohl übler dran, als der denkende, wenn er schreiben d. h. um schreiben zu können, denken muß. Seinen Ideen durch den Meßtermin, durch die Bogenzahl, ohne Rücksicht auf ihre Reife, auf Geistesdisposition rc. einschränken zu müssen — ist das nicht eben so schlimm, als physisch abortiren und den Leib einschnüren müssen? In beiden Fällen gerathen die Producte immer schlechter, und die Producenten selbst werden immer schwächer. In Absicht des mechanischen Schriftstellers, wohin ich z. B. einen geschickten Compilator gar nicht rechne; indem weit mehr Kopf dazu gehört, ein solcher seyn zu können, als man gemeiniglich glaubt, findet nicht nur eben dieß statt; sondern es kömmt auch

auch noch ein neues Uebel hinzu. Das Characteristische seines Geschäfts scheint zu seyn: nach und nach die Litteratur in ein ungeheures Volumen aufzuschwellen, ohne doch dem innern Gehalt ihrer Masse auch nur eine Elle zuzusetzen. Unläugbar ist es, daß neuerer Zeit die mechanische Schriftstellerey weit gangbarer sey, als die denkende. Leuchtet hieraus nicht schon hinlänglich das Nachtheilige für die Litteratur, und die Lage des Gelehrten selbst ein?

Aber auch der, welcher nicht Gelehrter von Profession, sondern mehr Liebhaber der Litteratur ist, befindet sich eben so übel dran. Je feuriger seine Liebhaberey ist, desto schwieriger wird er sie befriedigen können. Sie wird sich im Genuß auf eins oder zwey Fächer nicht einschränken wollen, und bey jeder Befriedigung immer zu neuerm größern Genuß gereizt werden. Gesetzt ein solcher hat das Vermögen, (und wie viel sind deren?) jährlich ein paar 1000 Rthlr. auf Vermehrung seiner Bibliothek zu wenden — kann er auch die Zeit erkaufen, den ungeheuern Wust jeder Messe zu durchlesen? Was hat ein ganz Geschäfts- und Amtsloser für Mühe, nur in der Lectüre unsrer vorzüglicheren Journale mit ihrer Erscheinung gleichen Schritt zu halten? — Er soll aber auch (und wie noch weit wenigere gibt es deren?) dazu volle Muße haben: wie viel muß er doppelt und dreyfach kaufen und lesen! Wie viel Zeit, Mühe und Beschwerde gehört nicht dazu? (das weiß jeder Besitzer einer auch nur mäßigen Bibliothek) seine Büchersammlung nur erst nutzbar zu machen, das zusammengehörige aufzufinden zu wissen, das Brauchbare vom Obsoleten zu sichten, das Neue herauszusuchen und gehörigen Orts nachzutragen!

Diese Fälle aber sind schon die seltneren; die allgemeinsten sind Zeit= und Geldmangel. Allen diesen Hindernissen nun auf die bequemste Art abzuhelfen, ist Hauptzweck dieser Bibliothek. Da aber in Absicht der gemeinnützigen Kenntnisse das Bedürfniß am allgemeinsten, aber auch gerade am schwersten, zu befriedigen ist: so haben die Unternehmer vor der Hand dieses zu befriedigen beschlossen, ohne in der Folge, wenn ihr Plan Beyfall finden sollte, eigentliche Gelehrsamkeit, besonders Philologie auszuschließen. Hier wird nun das Freymaurer=Heft geliefert, das man als Probe ansehen kann, ob die Verf. ihren Plan richtig ins Auge gefaßt und bey fortgesetzter Ausführung jenen Hindernissen abzuhelfen, wirklich im Stande seyn werden. Man wird schon aus diesem Hefte sehen:

1) Daß in dasselbe nichts aufgenommen worden, was nicht unter den Begriff: Geheime Gesellschaften gehört. (Diese Absonderung, welche doch schon unläugbar die Uebersicht ungemein erleichtert und wahren Zeitgewinn bringt, wird auch strenge in Absicht andrer Fächer beobachtet werden. So hat man auch z. B. viele im Notuma vorkommende, nicht unwichtige, geographische Notizen hier, als nicht her gehörig, weggelassen, sie aber für das geographische Heft aufgehoben.)

2) Daß man die Auszüge nicht etwa verwirrt unter einander geworfen, bloß nach den Seitenzahlen etwa hat folgen lassen; sondern daß man bemühet gewesen ist, sie, so weit es ein unsystematisches Ganze zuläßt, zu ordnen, welches, wenn nun besonders vollständige Register hinzukommen, der leichten Uebersicht noch mehr zu Statten kommen

men muß; daß man folglich diese Bibliothek im engsten Gesichtspunct betrachtet, als gedruckte Collectaneenhefte ansehen könne, von der Art, wie sich die meisten Gelehrten aber mit unendlich größerer Unbequemlichkeit, als sie dieselben hier gedruckt erhalten können, solche ohnedem schriftlich zu verfertigen pflegen.

3) Daß man weder mehr, noch weniger ausgezogen hat, als was zum deutlichen Verständniß der Hauptsachen gehört; daß man sich dabey der kürzesten Schreibart bedient, und sich doch vor Dunkelheit gehüthet hat: so, daß der denkende Leser, welchem es nicht so wohl um bequeme, angenehme Lectüre, um Form und Einkleidung, sondern um den wesentlichen Gehalt der Begriffe und vorgetragnen Wahrheiten zu thun ist, bey dem Besitz dieses Auszuges, vollkommen der Originale selbst entbehren könne. (Da aber doch für so Manchen der Fall eintreten könnte, zuweilen das Original nachzuschlagen; so sind alle Mahl sorgfältig die Seitenzahlen der ausgezognen Stellen angeführt worden. Daß nun durch solche Auszüge der Absatz der extrahirten Bücher gehemmt werden möchte, würde nur dann eine gegründete Besorgniß seyn; wenn *a)* alle Leser solche denkende Sachleser *b)* an Zeit und Geld auch reich genug wären, das, was sie zwar wohl im Auszuge lesen und besitzen mögen, auch im Original zu kaufen und zu lesen. Weit eher ist zu hoffen, daß durch diese wohlfeilen Auszüge für das große Publikum, die Schriften selbst auf eine ähnliche Weise, wie durch Recensionen, die doch oft selbst nichts anders, als Auszüge sind, vielen zum ersten Mahle bekannt, und unter diesen noch manche Vermögende bewogen werden dürften, sich dieselben anzuschaffen, die außer dem nicht daran gedacht haben würden.)

4) Daß aus mehr als 65 Bogen Worttext der circa für 3 Rthlr. verkauft wird, noch keine 6 volle Bogen wesentlicher Sachinhalt extrahirt worden, den die Subscrib. um 4 ggr. besitzen können; daß folglich offenbar nicht nur Zeit und Geld gesparet werden, die Uebersicht erleichtert, sondern auch in so fern der gesammten Litteratur ein Dienst geleistet wird, daß je mehr diese Bibliothek vom Publico Unterstützung erhält, desto mehr diejenigen Schriftsteller darunter leiden werden, welche das wenige Gute, was sie allenfalls vorzusetzen haben, in einer ungeheuern Wasserbrühe, und in einem Gefäße von unangenehmster Form zu Markte bringen. Diese Schriftsteller zurück zu schrecken, glaube ich, heißt in der That schon etwas Verdienstliches unternehmen. Ich wollte, ich könnte dieses Verdienst so weit in seinen Folgen ausdehnen, daß diese Bibliothek deßwegen aufhören müßte, weil alle Schriftsteller in ihren Vorträgen, sich nur auf das Allerbedürftigste in gedrungenster Form eingeschränkt hätten. Sollte ich dann auch nicht ein andres Mittel finden, meinen weiblichen Erziehungsplan auszuführen: so könnte ich mich schon hinlänglich mit diesem Erfolg einer gemeinnützigen Wirksamkeit beruhigen.

5) Daß nicht nur Sachwiederhohlung; sondern überhaupt unnöthige Worte und Verschwendung des Raums vermieden worden.

6) Daß man, ob dieses Heft gleich das erste und also seiner Natur nach, nicht auch zugleich Supplement seyn konnte, dennoch schon aufmerksam auf interessante, wissenswürdige Zusätze und Ergänzungen gewesen. Wobey ich noch für die Zukunft auf Abhelfung einer Hauptverlegenheit aufmerk-

aufmerksam mache, in welcher sich bisher viele Gelehrte, besonders in Absicht wiederhohlter Auflagen guter Werke, von denen sie die erste Ausgabe schon besaßen, befanden. Unvermögend, das Allerneuste noch ein- oder mehrere Mahle wieder zu kaufen, wünschten sie nur die Zusätze und Verbesserungen zu besitzen. Diese werden sie denn nun jederzeit in dieser Bibliothek genau angegeben finden. Dieses alles aber wäre ja das Wesentliche von dem, was in der Ankündigung versprochen worden. Ich fordre nun diejenigen, an welche ich diese Zuschrift gerichtet habe, besonders aber alle Verfasser und Redacteurs öffentlicher Blätter auf, wenn sie finden, daß mein Plan gut und nützlich, und der Anfang der Ausführung demselben entsprechend ist, ihre Autorität bey der Nation zur Unterstützung desselben zu benutzen, indem sie denen, welche bey demselben interessirt seyn können, die davon zu erwartenden Vortheile lebhaft und eindringend vorstellen, und sie ermuntern, sich selbst davon durch den Augenschein zu überzeugen. Von dem Edelmuthe der Hr. Verfasser, Herausgeber und Redacteurs, die mir persönlich oder durch Correspondenz bekannt sind; bin ich dieß im voraus überzeugt. Dieß macht mir auch in Absicht der mir unbekannten Herren Muth und Hoffnung. Da auch schon mehrere edel denkende, zum Theil mir völlig unbekannt gewesene Privatmänner, noch ehe sie etwas von der Ausführung gesehen hatten, in ihrer Stadt oder Gegend mit warmer Theilnahme den Plan bekannt machten, Subscribenten sammelten, und unter angegebner Addresse einsendeten, so hoffe ich auf noch stärkern Beyfall und allgemeinere Unterstützung, da jetzt die Sache selbst spricht, und ich vermuthen darf, daß dieses erste

Heft vorzüglich in die Hände vieler verehrungswürdiger Maurer kommen wird, welche so gern, wo sie können, für das Gemeinnützige wirksam sind.

Was es heiße, solche Männer auffordern, fühle ich mit Achtung. Und deßhalb fühlte ich mich verbunden, meine Absichten offen darzulegen; da ich keinen Grund finde, das Licht zu scheuen. Denn wie ungegründet die Besorgniß eines gröbern oder feinern Nachdrucks war, wird nun wohl von selbst erhellen.

Aber nicht allein um Beyfall und Unterstützung, auch um jede Verbesserung, deren mein Plan oder seine Ausführung noch fähig seyn könnten, bitte ich auf das dringendste und statte hiemit denen, welchen ich bis hierhin schon, nicht nur Zustimmung und Beytritt, sondern auch Verbesserungsvorschläge zu verdanken habe, unter welchen mir keiner wichtiger war, als des Hrn. geheimen Raths von Hohenhaus zu Hervorden Vorschlag, noch ein eignes Heft für den Sprachforscher anzulegen, — meine lebhafteste Erkenntlichkeit ab, indem ich mich verpflichte sie thätigst in wachsamster Aufsicht über immer zweckmäßigere Ausführung des Plans und dessen eigne Verbesserung zu beweisen. Schnepfenthal bey Gotha den 20sten Februar 1789.

Chr. C. Andre

Fürstl. Waldek. Erziehungs-Rath.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der Freymaurer, oder compendiöse Bibliothek alles Wissenswürdigen über geheime Gesellschaften

Bd.: 1. Heft.

Gotha 1793

Enc. 18-25,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10400393-3
VD18 80080715-001